

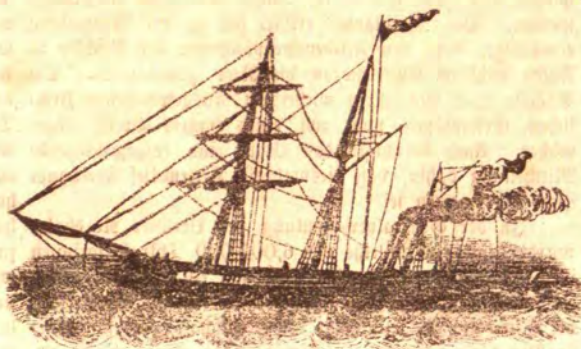
Wiemeler Dampfboot.

N^o 152.

Freitag,

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 1 Thlr.
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.



1874.

den 3. Juli.

Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnenten
mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-
Abonnenten und Auswärtigen mit
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.
Reclamen pro 1-spaltige Zeile 2 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Heute vor fünf und zwanzig Jahren erschien diese Zeitung zum ersten Male und zwar zweimal wöchentlich in Gestalt der heutigen Extrabeilage, welche die erste Nummer nach Form und Inhalt genau wiederzugeben versucht hat.

Festlied zur Jubelfeier dieser Zeitung.

(Nach der Melodie: Wir hatten gebaut u.)

Wir haben begründet
Ein neues Geschlecht,
Im Herzen ihm entzündet
Den Sinn für Licht und Recht.

Wir haben errichtet
Das Einheitsgebäu
Und festesten geschichtet
Auf Deutsche Brudertreu.

Wir haben die Gasse
Der Freiheit gebahnt,
Trotz Allem, was vom Hasse
Der Feinde ward geplant.

Nicht half die Mißlenkung,
Die Wirthschaft trüb und toll.
Des freien Wortes Beschränkung,
Der Presse schwerer Joll.

Wir ließen nicht erschaffen
Im Kampfe lang und wild
Des freien Wortes Waffen
Des Rechtes starken Schild.

Die Waffen zerbrachen,
Manch' Feder ward uns stumpf,
Bis wir der Guten Sachen
Verholsten zum Triumph.

Die Schlacht ist geschlagen,
Gesch'nes ist gesch'hen;
Nun laßet uns vertragen,
Zusammen fürder gehn.

Vertheidigen den Boden,
Den Feinde bedroh'n,
Die Schwarzen und die Roth'en,
Der Welt des Lichts zum Hohn.

Wir kämpften unverbrossen
Nun fünf und zwanzig Jahr;
Der Friede ist geschlossen
O, wär's für immerdar.

Wir ziehn nicht gern vom Leder
Mit Waffen und Wort.
Der Kampf mit Schwert und Feder
Ist uns kein Lieblingsport.

Doch ziehn wir vom Leder
Wenn's dessen bedarf
Und halten spitz die Feder
Und uns're Schwerter scharf.

D. R.

Tages-Chronik.

Am 3. Juli Nachm. 5 Uhr auf dem Plage neben der reformirten Kirche Verkauf von alten Baumaterialien.

25 Jahre aus dem Leben einer Zeitung.

Der Werth einer Zeitung wird nach unserem Dafürhalten bestimmt und bemessen nach dem Begriffe der Geschichte. Zeitung ist nicht schon Geschichte, sie ist nicht einmal eine zuverlässige Quelle für die Geschichte; aber sie steht in einem gewissen Verhältnisse zur Geschichte. Wie der Körper sich zur Seele, wie die äußere Gestalt zum innern Gehalte sich verhält, so verhält sich die Zeitung zur Geschichte: Die Geschichte ist die Darstellung der innern Nothwendigkeit alles Geschehens, die Zeitung ist die bloße äußere Beschreibung desselben. In der Zeitung haben wir bloß eine Physiognomie der Zeit, so ein Lichtbild ähnlich der Photographie, welches im Nu durch die Lichtstrahlen, welche von dem Weltereignisse ausströmen entstehen und festgehalten wird; ist nun dieses Bild deutlich genug, daß es Geist und Charakter der Zeit ahnen und durchscheinen läßt, so ist es eine Zeitung, die auch den Namen verdient.

Dabei kommt es aber sehr wesentlich auf den Ort der Betrachtung und das Auge des Betrachters an. Damit soll gesagt sein, daß das Bild, welches sich in einer Zeitung von der gegenwärtigen Welt wieder spiegelt, nothwendig kein Licht und seine Farbe von Land und Volk empfangen müsse, dabeilbst sie erscheint, und zwar ganz wesentlich motivirt und verändert nach den Parteilichungen, welche die Zeitung ins Leben gerufen und denen sie dient. Eine Zeitung sieht und beurtheilt die Zeit nach ganz bestimmt ausgeprägten personalen und Nationalen Anschauungen. Das Flecken Boden, worauf sie steht ist ihr der Mittelpunkt der ganzen Welt, die Achse, um welche sich alle Weltereignisse in kleinen oder größern, engern oder weitern Kreisen drehen.

Alles dieses vorausgesetzt muß gesagt werden, dieses Blatt war vom ersten Tage seines Bestehens an — eine Zeitung. Das Blatt hat seine Entstehung empfangen in einer wüsten und wirren Zeit, in einer unglücklichen Zeit, in einer Zeit der Schmach und Demüthigung, wie sie in der Deutschen Geschichte nicht zum zweiten Male wieder kehrt. Es ist Juli 1849. Das Revolutionsjahr mit allen seinen schönsten Hoffnungen und Errungenschaften ist vorüber. Jenes letzte Aufflackern des Kampfes um die Volksfreiheit, der Badische Aufstand ist glücklich gedämpft, das

Deutsche Parlament bezeichnend genug „Kumpfparlament“ genannt, kann kein Flecken finden, wo es seine müde-geheften Glieder niederlegen könnte, um in Ruhe seiner gänzlichen Auflösung entgegen zu gehen, auch in Ungarn liegt der Aulstand in den letzten Zügen, überall beginnt die Reaction mit wuthverzerrtem Antlitze, die wildesten Nachgegelüste im Herzen, ihr Haupt zu erheben, alle Hoffnungen unseres Volkes richten sich auf einem schwachen Lichtpunkt, der aber mit der Zeit eine Sonne der Freiheit und des Rechts werden kann, die einzige Errungenschaft, welche glücklich aus dem Trümmerhaufen aller Hoffnungen von 1848 gerettet wurde — es ist die Wahl zum Preussischen Abgeordnetenhaus, welche am 17. Juli des Jahres 1849, vermittelt des Dreiklassen-Wahlsystems erfolgen soll: da erschien am 3. Juli dieses Blatt zum ersten Male und bereits in der ersten Nummer finden wir wenigstens die Andeutungen dieser verzweifelten Situation. die Gründe, welche das Blatt ins Leben gerufen, sind zwar nicht angegeben; allein es sind sicher keine anderen, als die Entstehungsgründe von einer ganzen Anzahl anderer Zeitungen, welche theilweise sich auch bis heute erhalten haben. Zunächst galt es den Reactionsgelüsten mit aller Macht entgegenzuwirken, dann der Freiheit und dem Fortschritte in die Hand zu arbeiten.

Wie das Blatt seiner Aufgabe gerecht geworden und sich mit Zeit und Verhältnissen abzufinden gewußt hat, so wie seiner Wirksamkeit von Nummer zu Nummer, von Quartal zu Quartal, von Jahr zu Jahr, nachzusehen, liegt nicht in unserer Absicht. Es genügt, wenn wir bei den großen Wendepunkten in der Geschichte unserer Zeit stille halten und zusehen, wie sich dieselben in den Spalten des Blattes abbilden. Da brauchen wir nun nicht allzuweite Sprünge zu machen. Unsere Zeit schreitet gar rasch vorwärts. Wozu die frühesten Zeiten ein Jahrtausend, eine spätere Periode mindestens noch ein Jahrhundert der Entwicklung nothwendig hatte, das macht sich jetzt in einem Jahrzehnt. So sehen wir denn so ziemlich nach jedem Jahrzehnt die Physiognomie der Zeit eine völlig andere Gestalt annehmen.

Wir gehen also ein Jahrzehnt weiter bis zum Juli 1859. Die finstere Reactionszeit mit Jammer und Erbärmlichkeiten, mit Spionage und Enthüllungen mit Denunziationsucht und Gesellschaftsvertretungen mit allem Elend, welche sie in den besten Häusern und Herzen angerichtet,

ist vorüber. Die Welt athmet wieder auf. Alle geballten Fäuste öffnen sich, alle unterdrückte Wuth, all die finstere Hoffnungslosigkeit hat nachgelassen, man blickt wieder mit einer gewissen freundlichen Zuversicht der Zukunft entgegen. Wir befinden uns mitten in einer „Neuen Aera“ drin; daß es wirklich die „Neue Aera“ gewesen, dessen werden wir erst jetzt so recht inne. In der sogenannten „Conflictszeit“ hat man das nämlich nicht Wort haben wollen. Aber, daß dieser Conflict überhaupt hat entstehen und seinen ruhigen oder besser unruhigen Verlauf hat nehmen können, ist der beste Beweis dafür, daß es wirklich die „Neue Aera“ gewesen.

Der König Friedrich Wilhelm IV, mit der Welt zerfallen, in allen seinen Hoffnungen getäuscht, von einem unheilbaren Gehirnleiden heimgesucht, hatte am 8. October 1858 seinem Bruder Wilhelm unter dem Titel eines Prinz-Regenten die volle Regierungsgewalt übertragen, der sofort eine Anzahl wirklich freisinniger Männer in sein Ministerium berief. Daß er mit dieser „Neuen Aera“ und mit dem Versprechen des Prinz-Regenten, daß er „der bisherige Orthodorie und Heuchelei entgegengetreten, Schule und Wissenschaft in größter Freiheit pflegen, die Rechte der katholischen Kirche wahren, aber keinen Uebergriff derselben dulden und das Heerwesen in gutem Stande erhalten wolle“ ernst gemeint war, das hat die Folgezeit bewiesen und erkennen wir auch schon an der eben im Anfang des Juli 1859 erfolgten Ernennung des Grafen Schwerin, Schlieffenmacher's Schwiegersohn, eines wahrhaft freisinnigen Mannes zum Minister des Innern.

Um diese Zeit bereitet sich auch die politische Neugestaltung Deutschlands vor. In Norditalien wüthet der französisch-Oesterreichische Krieg. Am 24. Juni war die Schlacht bei Solferino, vielleicht die blutigste dieses Jahrhunderts geschlagen worden. Schon etwa 8 Tage zuvor war der Befehl zur Mobilmachung von sechs Preussischen Armeecorps ergangen, um „bei einer Regulirung der Italienischen Frage mit demjenigen Gewichte aufzutreten, welches Preußen auszuüben berufen und der Machtstellung der Deutschen Nation in Europa entspricht.“ (Siehe „M. D.“ vom 17. Juni 1859). Am 4. Juli beantragte die Preussische Regierung beim Bundesrathe eine ähnliche Maßregel mit der Bedingung, daß die Oberleitung sämtlicher Deutschen Streitkräfte der Krone Preußens unterstellt werde, welche Maßregel jedoch

durch einen Gegenzug Oesterreichs, das selbst in seiner Bedrängniß die Rivalität gegen den Berliner Hof nicht aus den Augen verlor, durch die erbärmliche Verfassung des Bundesstags, durch die Gehässigkeit der Kleinstaaten gegen Preußen vereitelt wurde.

Am 8. Juli wurde die Welt durch den Waffenstillstand, am 11. durch den Frieden von Villafranca überrascht. Der Frieden bedeutete der Krieg gegen Preußen, besonders von Seiten Oesterreichs, dessen Kaiser damals ausdrücklich erklärte: Er habe lieber Opfer bringen wollen, um nur durch Preußen keinen Druck auf den Gang der Ereignisse ausüben zu lassen und um sich mit mehr Nachdruck seiner nationalen Aufgabe widmen zu können, das heißt Preußen nicht zu groß werden zu lassen, da eine Schwächung auf der einen nothwendig eine Erstarkung auf der andern Seite bedeuten mußte, und Napoleon dachte sicher eben so.

In Preußen war man um drei Dinge dadurch bedeutend klüger geworden. Erstens, daß man sich in Zeiten der Noth auf die Deutschen Kleinstaaten nicht verlassen könne. Zweitens, daß mit dem alten verrotteten Bundesstags nicht mehr auszukommen sei; Drittens, daß es in Europa um zwei Gegner, Oesterreich und Frankreich, reicher geworden, mit welchen es sich früher oder später, wollte es nicht ewig in schmällicher Abhängigkeit verharren, auseinanderlegen müsse. Mit welcher Aufmerksamkeit unter Dampfboot dem Gang der Ereignisse folgt, erkennen wir in den Juni- und Juli-Nummern des Jahres 1869. Im September 1862 wurde der Mann an der Spitze der Preussischen Regierung berufen, der für alle drei Dinge Rath und Abhilfe schaffen sollte.

Wir gehen wiederum ein Jahrzehnt weiter und schreiben Juli 1869. Wiederum hat die Welt unmittelbar die Deutsche, mittelbar auch die gesammte übrige Welt eine ganz andere Gestalt angenommen. Wir dürfen uns hierüber schon viel kürzer fassen, weil die damalige Zeit noch in Jedermanns Gedächtniß sich befindet. Oesterreich ist durch den Krieg von 1866 aus Deutschland herausgedrängt und hat in der That Bismarcks Rath befolgt und seinen Schwerpunkt nach Osten verlegt. Alle Herzen sind von neuen Hoffnungen wegen der politischen Neugestaltung Deutschlands geschwellt, die Deutschen haben bereits angefangen sich als große Nation zu fühlen und als solche von der Welt anerkannt zu werden, wir haben nicht nur einen „Norddeutschen Bund“, sondern auch in dem sog. „Bollparlament und Bollbundesrath“ eine Art Vertretung für ganz Deutschland, sicherlich eine Schöpfung Bismarcks, um den Deutschen Fürsten und Völkern das gemeinsame Parlament einer Deutschen Volkseinheit nach und nach mundgerecht zu machen. Alles wäre gut und schön gewesen, wenn nur diese vertrackte und fatale Mainlinie nicht gewesen wäre, jener Strich, welcher uns beim Friedensschluß mit Oesterreich und der Neugestaltung Deutschlands, Frankreich durch die Rechnung gemacht hatte. Daß diese übersprungen werden müsse, das war ein heiliger Glaubenssatz eines jeden Deutschen Patrioten, daß sie gleichzeitig nur mit der Rheinlinie übersprungen werden könne, schien fast als eine unabweisbare Nothwendigkeit. Das alles ist uns noch frisch im Gedächtniß. Was aber den meisten nicht mehr im Gedächtniß sein wird, ist, daß damals gerade um diese Zeit, am 29. Juni 1869, das „öcumenische Concil“ nach Rom berufen wurde, welches durch seine Beschlüsse, besonders den der Unfehlbarkeit des Papstes, alle die Kämpfe und Wirrungen hervorgerufen hat, welche im gegenwärtigen Augenblicke noch fortdauern. Ob diese nach einem weitem Jahrzehnt — Juli 1879 — glücklich überstanden und Friede und Einigkeit auch auf diesem Gebiete, und damit wiederum ein ganz neuer Weltzustand hergestellt sein werde, das wollen wir abwarten.

Ueber die Gegenwart brauchen wir gar nichts zu sagen. Wir haben sie ja lebendig und leibhaftig in jeder Nummer unseres Blattes vor uns. In dem unserer heutigen Festnummer vorangestellten Gedichte haben wir unsern Gefühlen und Befinnungen bezüglich der Gegenwart einen entsprechenden Ausdruck zu geben gesucht.

D. R.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 30. Juni. [Zur Situation.] Ob die gestern an auswärtige Blätter telegraphirte Meldung von dem am Mittwoch bevorstehenden Eintreffen des Fürsten Bismarck in Berlin zutreffender ist als alle früheren, war heut noch nicht zu ermitteln. Man stellt die Möglichkeit der Ankunft des Kanzlers an dem genannten Tage nicht in Abrede, ohne deswegen mit Bestimmtheit auf sie zu rechnen. Sicher ist, daß der Aufenthalt hier selbst nur von ganz kurzer Dauer sein wird. Zwischen den hier zurückgebliebenen Ministern und dem Reichskanzler werden bei Anwesenheit des letzteren vermuthlich einige vertrauliche Beratungen stattfinden, zu denen auch der augenblicklich in Genuß bei dem Kaiser zum Vortrage weilende Minister des Innern Graf Culenburg wieder zurückverwartet wird.

Rückfichtlich der Schließung des kleinen Anabenseminars in Straßburg werden jetzt die von den staatlichen Behörden ausgegangenen Dokumente nämlich die Schließungsverfügung des Oberpräsidenten und der Bescheid des Reichskanzleramtes auf die gegen denselben erhobenen Proteste veröffentlicht.

Gleichzeitig motivirt die „Nordb. Allg. Ztg.“ an leitender Stelle die getroffenen Maßregeln mit der Erwägung, daß es sich in Gliaz-Vorbringen nicht mehr darum handele, Franzosen sondern Deutsche zu erziehen und heranzubilden. In dem specifisch katholischen Unterrichte jener Anstalt hätten bisher jene übertrieben oder untertrieben angelegten Leistungen bestanden, welche von dem Centralpunkte des Französischen Ultramontanismus und Deutscheindliche Strömungen in das Reichsland überführten. Diese Verbindungen abbrechen, sei die Pflicht der Kaiserlichen Behörden und ihr werde in vollem Umfange entsprechen werden. Die „Germania“ erklärt sich zu der Mittheilung ermächtigt, daß von Friedenspropositionen der Bischöfe in Fulda nicht im Entferntesten die Rede gewesen ist. Die Bischöfe seien von ihren wiederholt ausgesprochenen kirchlichen Grundfäden nicht um eines Haars Breite abgewichen. Auch berichtigt das Blatt eine entgegenstehende Mittheilung dahin, daß diesmal ein Hirtenbrief überhaupt nicht zu erwarten sei.

In der Generalversammlung der Berliner Nordbahn wurde heute eine Anleihe von 6,000,000 Lhr. Prioritäten in der Voraussetzungen bewilligt, daß sich ein Garantiefonction finden werde. Gelingt dies nicht, so soll der Verkauf der Bahn und die Auflösung der Gesellschaft erfolgen. Eine in Vorschlag gebrachte Petition an den Kaiser wurde abgelehnt, dagegen eine Eingabe an das Handelsministerium beschlossen, welche die Lage der Nordbahn schildern soll.

Oesterreich.

Wien, 28. Juni. Das Ungarische Abgeordnetenhaus hat das Incompatibilitätsgesetz in dritter Lesung angenommen. Nach diesem Gesetze sind die Militärs, die Domänenpächter, zahlreiche Kategorien von Beamten aller Grade und selbst die Verwalter solcher finanziellen Institute, die in irgend einer Beziehung zum Staate stehen, ferner die Mitglieder geistlicher Orden von der Wählbarkeit zum Abgeordneten ausgeschlossen, während die in ein „compatibles“ Staatsamt eintretenden Abgeordneten sich einer Neuwahl unterziehen müssen. Das Gesetz war durch zahlreiche Mißbräuche, über die unangesehnt Klage geführt wurde, zur Nothwendigkeit geworden, ist insofern doch wohl rigoros ausgefallen, als mit den Zuständen Ungarns, das an Capacitäten doch eben keinen Ueberfluß hat, verträglich ist. Die „N. Fr. Pr.“ sagt, in seiner jetzigen Gestalt sei das Gesetz nichts weiter, als ein Mittel, den Parlamentarismus in Ungarn unmöglich zu machen. Es verwehre fast ausnahmslos allen jenen Berufsständen den Eintritt in den Reichstag, welche bisher das leistungsfähigste und besonnenste Contingent dahin gestellt haben. Ja es sei nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, das Incompatibilitätsgesetz verbanne die beständige Klasse vollends aus dem Parlamentssaale und öffne dem radicalen Sansculotismus wie den abgewirtschafteten Staatspensionären die Pforten desselben. Von jedem anderen Lande solches zu behaupten, wäre lächerlich, von Ungarn nicht. Es sei dies eine Folge der verschwindend kleinen Summe der Talente, deren sich die jenseitige Reichshälfte rühmen könne. Darum sei das Gesetz nicht nur eine Abgeschmacktheit, sondern geradezu ein politischer Fehler größten Kalibers. Diese Kritik ist weit übertrieben; ganz unbegründet ist sie aber keineswegs. Das Gesetz würde vermuthlich sich auch wirklamer erweisen, wenn es minder radical ausgefallen wäre.

Rußland.

St. Petersburg, 25. Juni. Ueber die administrative Eintheilung von Russisch-Asien erhält der „Golos“ folgende Nachricht: Nach dem Vorschlag der mit den Vorarbeiten beschäftigten Kommission sollen die Gouvernements Drenburg, Ufa, Tobolsk, Tomsk, Jenissei und Irkutsk und das Land der Butejewischen Horde der Administration eines General-Gouverneurs entzogen und direct unter das Ministerium des Innern gestellt werden, wobei das Gebiet Jakutsk der Irkutskischen Gouvernements-Regierung unterstellt und die Butejewischen Kirgisen mit dem Gouvernement Altirachan verschmolzen werden sollen. Aus den übrigen Transuralischen Provinzen sollen drei General-Gouvernements gebildet werden: 1) das Steppen-General-Gouvernement mit dem Centrum in Omsk, aus dem Iralschen und Orskischen Gebiet und dem Lande der Drenburgischen Kosaken, Omsk und Semipalatinsk; 2) Turkestan, mit dem Centrum in Tashkent, aus dem Syr-Darja-Gebiet und Samarland und den Abtheilungen Djanshan und Annu-Darja; 3) das Amur-General-Gouvernement mit dem Centrum in Blagowestschensk, aus dem Transbaikalischen und Amurgebiet. Die Eintheilung in Militärbezirke soll mit der administrativen Hand in Hand gehen. — Die Kommission soll gegenwärtig die Durchführung derjenigen ihrer Vorschläge für möglich halten, welche keine legislatorischen Veränderungen in der lokalen Verwaltung und keine komplizirten, mit bedeutenden Ausgaben verknüpften Vorbereitungsmaßregeln erfordern. In die Kategorie der ausführbaren Arbeiten gehört nach Ansicht der Kommission die projectirte administrative Vereinigung der Butejewischen Horde mit Astrachan, die Uebernahme der Verwaltung von Drenburg, Ufa, Tobolsk und Tomsk durch das Ministerium des Innern und die Aufhebung des ostibirischen General-Gouvernements.

— Von mannigfachem Interesse ist ein dem Preuß.

Handels-Ministerium aus Reval im Verlaufe dieses Monats zugänglicher authentischer Bericht, demgemäß die Russische Regierung den Zoll auf Salz noch nicht ermäßigt hat, denselben vielmehr auf dem hohen Satze von 38 1/2 Kopek per Pud (1 Lhr. 2 Sgr. per Ctr.) forterhebt und durch die angeordneten Zugeständnisse die Einfuhr und der Verschleiß dem Schmelzer der Strandbewohner gegenüber zu schärfen werden. Die hohen Zollsätze von 22 Rubel für Blumenthee und 15 Rub. 40 Kop. pro Pud für schwarze Thee, welcher Artikel von Königsberg, London und Hamburg und landwärts über Niadsa in Rußland eingeführt wird, behindern eine größere Einfuhr dieses für Rußland so wichtigen Verbrauchsartikels. Auch das Eisen ist hoch besteuert, daß die Einfuhr zum großen Nachtheil der landwirtschaftlichen Industrie sehr beschränkt ist. Die Bergwerksbesitzer Rußlands, die bis vor Kurzem Monopol des alleinigen Verschleißes dieses so bedeutungsvollen Metalls hatten, sind auch jetzt darauf bedacht, durch hohen Satze den überseeischen Import möglichst in Schranken zu halten. Eine kolossale Getreide-Ausfuhr, namentlich Roggen findet seit dem vorigen Herbst von Reval ununterbrochen während des ganzen Winters vorzüglich nach Estland, Litauen und Holland Statt. Hauptsächlich sind es Deutsche Handlungshäuser Petersburgs oder auch alte revaler Firmen welche die Anläufe im Innern des Reiches und die Abladung gemacht haben. Eine sehr viel größere Ausdehnung hätte die Ausfuhr noch erreichen können, wenn es nicht auf den Betracht kommenden Eisenbahnen an rollendem Material gesehlt hätte. Schließlich wird in dem Consulatsbericht, dem die Daten entnommen sind, als im hohen Grade bedauerlich bezeichnet, daß die Ausfuhr von Schlachtvieh aus den Desehäfen durch ein Verbot der Einfuhr in die Deutsche Häfen verhindert ist, da ein Wiederaufblühen dieses Geschäftszweiges im gegenseitigen Interesse sehr wünschenswerth wäre.

Spanien.

Aus seinen wohl entworfenen Plänen, mitten in ihrer Ausführung begriffen, ist Concha durch eine feindliche Rückberufen worden. Erinnert man sich der Verdienste, die der General sich sowohl um die Einnahme Bilbao's, als um die Organisation der Nordarmee erworben hat, und gedenkt man der Achtung, in welcher er bei seinen Truppen und im Volke stand, so kann man nicht umhin, die Todesfälle als einen herben Verlust für Armee und Vaterland zu bezeichnen. Mit Concha büßt Spanien jedenfalls einen seiner bewährtesten Feldherren ein. Sein Lebenslauf, noch vor wenigen Monaten beschriben worden, als Cerrada ihm das Commando des dritten Armeecorps am Somorroso übergab. Es sei nur daran erinnert, daß Manuel Concha wie sein Bruder José, der jetzige General-Capitän von Cuba schon an dem Kampfe gegen die abgefallenen Colonien Südamerika Theil nahm, dann in dem Kriege gegen den alten Don Carlos eine bedeutende Rolle spielte, 1843 in Aufstand in Saragoza und Barcelona unterdrückte, vier Jahre später bei dem Zerwürfniß zwischen Spanien und Portugal in das Nachbarland einrückte und Porto besetzte, welcher Feldzug ihm den Titel des Marquis del Duero einbrachte, 1854 mit O'Donnell und Gonzales Bravo ein Manifest veröffentlichte, welches die Revolution zur Folge hatte, aber auch die Verbannung Concha's auf einige Zeit. In den letzten Tagen der Herrschaft Stabellens im Jahr 1868 wurde er mit der Neubildung des Cabinets beauftragt, vermochte aber der September-Revolution keinen Einhalt zu thun, zumal nachdem die flüchtige Königin sein Verlangen, daß sie ihren verächtlichen Marfoni entlasse und nach Madrid zurückkehre, nicht nachkam, und reichte daher seine Entlassung ein, nachdem er den Behörden der Hauptstadt Beifugung ertheilt, dem Aufstande keinen doch immer Widerstand mehr entgegenzusetzen. Als er jetzt von Ferrano wieder mit einem Commando betraut wurde, wußte ihm vielfach der Plan untergeschoben, den Prinzen Alfonso auf den Thron seiner Väter zu setzen: doch bestätigte er jetzt keine unzweifelhafte Thatfache diesen Verdacht. Man muß vielmehr glauben, daß er die reine Absicht hatte, die Bürgerkriege ohne Hintergedanken ein Ende zu machen und der Nation die Sorge um ihre künftige Verfassung zu überlassen. Von den näheren Umständen seines Todes weiß weiter noch keine Nachrichten vor, als daß er in einem Kampfe bei Murco, drei Kilometer vor Estella, gefallen und daß die Nordarmee intact sei. Schon ist der bisherige Kriegs-Minister Zabala, der gleichfalls ein tüchtiger Befehlshaber unter Espartero im ersten Carlistenkriege war, in dem Norden gereist, um den Oberbefehl zu übernehmen und im Sinne Concha's die Operationen fortzusetzen. Da Zabala zugleich den Vorsitz im Ministerrathe führte, hat Espartero, der Minister des Innern, dieses Amt in die Hände genommen, während dem General Cottoner das Kriegs-Portefeuille übertragen worden ist.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 1. Juli. Fürst Bismarck trifft heute Abend 6 Uhr hier ein.

Danzig, 30. Juni. Oberbürgermeister v. Winckler und Bürgermeister Dr. Ling wurden heute einstimmig wiedergewählt. Die Commissions-Vorschläge wurden ebenfalls einstimmig angenommen.

Posen, 30. Juni. Dem Weihbischof Janiszewski ist sein Gehalt vom 1. Juli d. J. ab durch die Regierung gesperrt worden.

Zulda, 30. Juni. An die geordneten Geistlichen Kaplan Weber von hier und Helferich in Dipper, ist heute in Gemäßheit des Gesetzes vom 4. Mai 1874 betr. die Verhinderung der unbefugten Ausübung von Kirchenämtern die amtliche Aufforderung ergangen, die Kreise Gersfeld, Zulda und Hünfeld bei Vermeidung einer achtstägigen Gefängnisstrafe zu verlassen. Die Kirchengemeinden sind auf Grund des Gesetzes vom 21. Mai d. J. zur Wiederbesetzung der erledigten Pfarrstellen angewiesen worden.

Strasburg, 1. Juli. Der Oberpräsident theilte den Unterzeichnern der Bittschrift wegen der Stadterweiterung mit, der Kaiser habe dieselbe mit Interesse zur Kenntnis genommen und der Kriegsminister sei demgemäß bereit zur thätlichen Förderung und Ausführung der Stadterweiterung für die Encictebestimmungen wirksam die erforderlichen Geldmittel in der nächsten Session des Reichstags beantragt werden. Sobald die Mittel vorhanden seien, würde schon vor der Feststellung der neuen Stadtumwallung für späterhin in den Stadtbereich ein tretende Grundstücke Baufreiheit gewährt werden, die alte Encicte müsse jedoch intact beibehalten werden, bis die auf den neuen Fronten auszuführenden Bauten geeigneten Ersatz böten.

München, 1. Juli. [Abgeordnetenkammer.] Specialbetate des Kultusrats. Bei der Position für den obersten Schulrath beantragt Triller statt 4600 Gulden nur 400 zu bewilligen. Nach langer Debatte wird die Position nach dem Ausschussantrag mit 77 gegen 75 Stimmen angenommen.

Wien, 30. Juni. Die „Wiener Abendpost“ bespricht die hier morgen stattfindende Eröffnung der internationalen Sanitätskonferenz und hebt hervor, daß es sich nicht um ein Ankämpfen gegen die Quarantäne überhaupt handle, sondern vielmehr um ein völkerrechtliches Uebereinkommen zum Zweck der Beseitigung von zwecklosen und den Verkehr störenden Absperungs-Vorschriften. Durch den Abschluß eines förmlichen Vertrages sollten die theilnehmenden Regierungen sich zur Beobachtung gewisser als richtig erkannter Vorschriften verpflichten und zum Festhalten an bestimmten Quarantäne-Grundlagen verbunden sein. Dieses Ziel suche man durch Kodifizierung, nicht aber durch Abänderung der bezüglichlichen in Konstantinopel gefassten Beschlüsse vorzugsweise zu erreichen. Es werde die Aufgabe des zu schaffenden, bleibenden internationalen Organes sein, die Arbeiten der Konferenz fortzuführen und alles nach dem Geiste der Konferenzbeschlüsse Erforderliche vorzutragen, damit der Kampf gegen die Epidemien unter einseitlicher Leitung organisiert werden könne. Das gesteckte Ziel sei nur durch die vereinigten Bemühungen aller Regierungen zu erreichen, deshalb sei es wünschenswert, daß der Geist der Humanität die Verathungen regiere und alle kleinlichen Bedenken von denselben fernhalte.

Die im vorigen Jahre eingesetzte internationale Commission hat im Einvernehmen mit der Wiener Fruchtbörse beschloffen, den diesjährigen internationalen Getreide- und Saatmarkt in Wien am 12. und 13. August abzuhalten.

London, 1. Juli. [Unterhaus-Sitzung.] Verathung des Antrages Butt auf Errichtung eines Irlandschen Parlaments. Der General-Advokat Irlands bekämpft den Antrag und hebt die Gefahren, die mit der Errichtung eines Irlandschen Parlaments verknüpft sind, hervor. Er sagt Collisionen des Englischen mit dem Irischen Parlament voraus in handels-, finanziellen und politischen Fragen und erklärt, die Annahme des Antrages würde das gesammte commerciale, gesellschaftliche und politische System beider Länder erschüttern, für England gefährlich sein und für Irland verberbliche Folgen herbeiführen. Die Irischen Mitglieder Power und White vertheidigen, Ritchie und Marquis Hartington, letzterer Namens der liberaler Partei, bekämpfen den Antrag. Die Verathung wird auf Donnerstag vertagt.

Versailles, 30. Juni. [Nationalversammlung.] Francken (Legitimist) brachte aus Veranlassung eines Artikels in der gestrigen Nummer des „Figaro“ über die Gewalten Mac Mahon's worin ein Angriff auf die Rechte der Nationalversammlung enthalten sei, einen Antrag ein, daß Maßregeln getroffen würden, um den Preßvergehen ein Ziel zu setzen. Er verlangte die Annahme der Dringlichkeit. Die Versammlung jedoch lehnte die Dringlichkeit ab und verrieth das Municipalwahlgesetz weiter. Morgen wird die Verathung fortgesetzt.

Madrid, 30. Juni. Heute Nachmittag ging die Meldung von der Ankunft Zabala's in Tudela ein. Die Regierungstruppen behaupteten die früheren Stellungen bei Dejeza, Lerin und Lagara. In Tafalla sind nur einige Abtheilungen. Der Gesamtverlust vom 27. v. wird mit 800 Mann bestätigt.

1. Juli. Die Regierung hat beschloffen, Concha ein feierliches Leichenbegängniß zu veranstalten und ihm ein Denkmal zu errichten. Es sollen zwei Armeecorps in Tafalla und Miranda formirt werden. Die Regierungstruppen haben kein Geschütz und kein Bagagestück verloren. Don Alphons wurde am Arm verwundet. Die Armee

hält Miranda, Arga, Olite und Tafalla besetzt. Ihre Verluste betragen 800 Tode und Verwundete.

Genf, 1. Juli. Dem „Genfer Journal“ zufolge ging Lucien Brun nicht nach Frohsdorf, sondern nach Ger, wo er am 24. Juni eintraf. Es heißt, Graf Chambord befindet sich bei Genf und verhandelt durch Brun mit den Pariser und Versailler Legitimisten.

Locales.

Außerordentliche Versammlung der Stadtverordneten am 2. Juli cr. Anwesend: 17 Mitglieder. Gutskuldigt: Herr Andrien, Wolf, Dittborn, Gärnerer, Hellbusch, Hirschberger, Lehre, Mölcher, Müller, Schlaffhorst, Stäger, Widens, Wolff. Magistrats-Deputirter: Herr Stadtrath Fünfschind. — Die in letzter Sitzung gewählte Commission unterbreitet der Versammlung ihre Vorschläge für die Mitglieder der Klassensteuer-Einschätzungs-Kommission, und deren Stellvertreter. Darauf wurden durch Majorität gewählt: Herr Gahrwirth D. Großmann, Kaufmann E. Hoppe, Aldeber L. Zudter Zimmermeister Kalcher, Kaufmann Lurie, Fleischermeister L. Marquardt, Schneidermeister Kauperschlager, Wittermeister Kuffmann, Bäckermeister Schalowsky, Schuhmachermeister Schalowsky, Schneidermeister Schöler, Kaufmann Jwid als Mitglieder, die Herren Segelmacher Aberger, Fischlermeister C. Kndt, Sattlermeister A. Meidt jun., Maler Robenhofer, Kaufmann J. G. Schen, Stauer Fiebföter als deren Stellvertreter.

* Dienstag passirte die erste Locomotive von unserer Eisenbahn, nachdem sie eine beschwerliche Fahrt durch den Canal, überschlept durch das Dampfboot „Ginigkeit“, durchgemacht hatte, die Brücke der Dange, um bei Wilhelmshöhe ans Land gesetzt zu werden.

Z. — (Anfug.) Manche Personen finden noch immer ein besonderes Vergnügen daran, Schilder und andere an der Straße befindliche Gegenstände gewaltsam zu entfernen und dieselben zu translociren. So wurde auch in der Nacht zum 1. d. Mts., der Kaufmann V. beobachtet, der in Gemeinschaft einer zweiten Personlichkeit den in der Bäckerstraße vor einem Hause angebrachten Wittererschirm gewaltsam losriß und ihn dem Hause gegenüber niederwarf, die Bänke aber bis nach der Friedrich Wilhelm Straße trug und sie auf einen daselbst befindlichen Arbeitswagen niederlegte. Solche Späße, die immer eine Vermögensbeschädigung umfassen, sollte man von anständigen Personen doch wohl nicht erwarten.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Herr Carl Odel in Coadjuthen mit Fräul. Auguste Treichler in Heddenburg.
Geboren: Herrn Th. Mecht in Königsberg eine Tochter. Herrn Rudolph Jacob in Goldap ein Sohn.
Gestorben: Herr Jonas Schmitz in Königsberg.
Frau Therese Magnus in Königsberg. Herr Carl Siegesmund Simsky in Königsberg.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Eingekommene Schiffe:

Den 30. Juni
722) Deutsches Dampfschiff Friß, Capt. Müß, von Stettin mit Gütern an Diverse.
723) Deutsches Schiff Maria, Capt. Fogow, von Pillau mit Ballast an Kett.
724) Holländisches Schiff Catharina van Calkar, Capt. Honing von Cappelun mit Ballast an Ordre.
Den 1. Juli.
725) Deutsches Schiff Martha, Capt. Conrad, von Mittel-fahrt mit Ballast an R. u. D. Pitcairn.
726) Deutsches Schiff Ernst Julius, Capt. Krauthoff, von Flensburg mit Ballast an Ordre.
727) Deutsches Schiff Auguste, Capt. Krauthoff, von Flensburg mit Ballast an Ordre.
728) Danisches Schiff Hermine, Capt. Kjeller, von Bornholm mit Ballast frachttüchtig.
Den 2. Juli.
729) Deutsches Dampfschiff Memel Packet, Capt. Wendi, von Stettin mit Gütern an Diverse.
730) Deutsches Schiff Nader, Capt. Kerdes, von Wismar mit Ballast an Ordre.
731) Norwegisches Schiff Regaland, Capt. Obbesen, von Rotterdam mit Ballast frachttüchtig.

Durchschnitts-Marktpreis pro Juni.

Weizen pro Neusch. schw. 4 Tblr. — Sgr. — Sgr. m. 3 Tblr. 20 Sgr., l. — Tblr. — Sgr. — Pf., pro 100 Vd. 3 Tblr. 27 Sgr. 11 Pf. Roggen pro Neusch. schw. 2 Tblr. 15 Sgr. 5 Pf., m. 2 Tblr. 10 Sgr. 9 Pf., l. 2 Tblr. 10 Sgr. — Pf., pro 100 Vd. 3 Tblr. 4 Sgr. 6 Pf. Gerste pro Neusch. schw. 2 Tblr., 4 Sgr. 3 Pf. m., 1 Tblr. 29 Sgr. 2 Pf., l. 1 Tblr. 22 Sgr. 6 Pf., pro 100 Vd. 3 Tblr. 10 Sgr. Hafer pro Neusch. schw. 1 Tblr. 22 Sgr. 6 Pf. m., 1 Tblr. 17 Sgr. 9 Pf., pro 100 Vd. 3 Tblr. 15 Sgr. 6 Pf. Kartoffeln pro Neusch. 1 Tblr. 6 Sgr. 10 Pf., pro 100 Vd. 1 Tblr. 15 Sgr. 11 Pf. Kraumstroh 100 Vd. 19 Sgr. 8 Pf. Hen pro 100 Vd. 26 Sgr. 6 Pf. Rindfleisch pro Pfd. von der Reule 7 Sgr. Bauchfleisch pro Pfd. 5 Sgr. 6 Pf. Kalbfleisch pro Pfd. 4 Sgr. 6 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 5 Sgr. 6 Pf. Hammelfleisch pro Pfd. 5 Sgr. 6 Pf. Sued pro Pfd. 7 Sgr. 6 Pf. Butter pro Pfd. 10 Sgr. Eier pro Schock 20 Sgr. 6 Pf. Nachs pro 100 Pfd. 13 Tblr. 10 Sgr.

Ladenpreise pro Pfund:

Weizenmehl Nr. 1. 3 Sgr. 2 Pf. Roggenmehl Nr. 1. 1 Sgr. 10 Pf. Gerstengraun 2 Sgr. 8 Pf. Gerstengraun 2 Sgr. 8 Pf. Buchweizengrübe 2 Sgr. 6 Pf. Reis-Java 3 Sgr. — Pf. Kaffee-Java, mittl., 14 Sgr., in gebrannten Bohnen 20 Sgr. Salz 1 Sgr. Schweinefleisch 9 Sgr.

Amlicher Königsberger Börsenbericht.

(Zu Quantitäten von 2000 Pfd pro Tonne Zollgewicht.)
Königsberg, 1. Juli. (Productenbericht.) Weizen loco still, hochbunter per 1000 Kil.; bunter loco per 1000 Kil. russischer 112 Pfd. 74 1/2 Tblr. (95) bez., 118/19 Pfd. 78 1/2 Tblr. (100) bez.; rother loco per 1000 Kil. 121 Pfd. 62 1/2 Tblr. (75) bez., 123/24 Pfd. 64 1/2 Tblr. (77) bez.; loco russischer behauptet, per 1000 Kil. 110 Pfd. 48 1/2 Tblr. (58 1/2) bez., 111 Pfd. 49 1/2 Tblr. (59 1/2) bez., 114 Pfd. 51 1/2 Tblr. (62 1/2) bez., 116/18 Pfd. 52 1/2 Tblr. (63 1/2) bez.; pro Juli per 1000 Kil. pro 58 Tblr. Br., 57 Tblr. Bd.; pro August per 1000 Kil. — Tblr. Br., — Tblr. Bd.; September-October per 1000 Kil. 55 1/2 Tblr.

Br. 54 1/2 Tblr. Bd. — Gerste loco große per 1000 Kil. Futter- 50 1/2 Tblr. (53) bez.; kleine loco per 1000 Kil. — Pafer fest, loco per 1000 Kil.; pro Juli per 1000 Kil. — Tblr. Br., — Tblr. Bd.; pro August per 1000 Kil. — Tblr. Br., — Tblr. Bd.; pro September-October per 1000 Kil. — Tblr. Br., — Tblr. Bd. — Erbsen loco weiße per 1000 Kil.; graue loco per 1000 Kil.; grüne loco per 1000 Kil. — Bohnen loco per 1000 Kil. — Biskun loco per 1000 Kil. — Leinsaat loco feine per 1000 Kil.; mittel loco per 1000 Kil. 72 1/2 Tblr. (76) bez.; ordinäre loco per 1000 Kil. — Rübfsaat loco per 1000 Kil. — Dattelsaat loco per 1000 Kil. — Buchweizen loco per 1000 Kil. — Buchweizen-grübe loco per 50 Kil. — Hanfsaat loco per 50 Kil. — Kleesaat, loco rotthe per 50 Kil.; weiße loco per 50 Kil. — Admotheum loco per 50 Kil. — Müllb loco ohne Faß per 50 Kil. — Leinsöl loco ohne Faß per 50 Kil. — Rübfsamen loco per 50 Kil. — Leinuch loco per 50 Kil.

Spiritus-Vericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100 1/2 Tblr. Eralles und in Posen von mindestens 5000 Litres, loco 25 1/2 Tblr. bez.; pro August 26 Tblr. bez.; pro September 26 1/2 Tblr. bez.; pro September-October 24 1/2 Tblr. bez.

NB. Die eingeklammerten Zahlen zeigen die Preise in Silbergrößen Weizen für pro 80 Pfd. — Roggen pro 80 Pfd. — Gerste, Leinsaat und Buchweizen pro 70 Pfd. — Hafer pro 50 Pfd. — Rübfsaat und Dattelsaat pro 72 Pfd. an und sind nicht amtlich notirt.

Berliner Börse.

Berlin, 30. Juni. Die gestrige Reaction fand heute bei sehr großer Geschäftstheiligkeit ihre directe Fortsetzung, die Course festen noch tiefer ein, um sich erst sehr allmählig wieder eine Kleinigkeit zu heben. Besonders matt erschienen die Arbitragewerthe auf Wiener Melonungen, Lombarden auf eine Mindereinnahme von 144,594 Gulden und Rumänen auf Creditnotionen. Die Haltung befestigte sich auf speculativem Gebiete im weiteren Verlaufe des Geschäfts, doch blieben Disconto-Commandit-Antheile und Dortmund Union matt, während sich internationale Eisenbahnwerthe. Wir notiren: Franzosen 192 1/4 - 3 1/4, Lombarden 83 1/2 - 8/8, Credit-Actien 131 1/2 bis 1 - 1/4, Deister. Silberrente 67 1/2, Fürten 44, Consofs 106. Disconto-Commandit-Antheile wurden per Ultimo zu 158 - 7 - 8 in geringen Beträgen gehandelt, Dortmund Union ermattete zu 85 - 34 1/2 - 35, Laurahütte blieb zu 140 1/2 - 3/4 fest. Oesterreichische Nebenbahnen mußten größtentheils eine Kleinigkeit nachgeben, nur Galizier und Franz-Josefsbahn belebt. Fremde Renten blieben geschäftlos, Italiener und Türken notierten niedriger, große Frage bestand für Oesterreichische und Ungarische Prioritäten, Raab-Gräzer Loose und Lemburg I. besonders begehrt. Inländische Eisenbahnen ermatteten theilweise, nur Hamburger und Rechte Oder-Uferbahn stellten sich höher. Rumänische erholten sich eine Kleinigkeit, Nordbahn matt. Banken und Industrie-Papiere zeigten sehr geringen Verkehr, Berl. Bank, Spielhagen und Producten- und Handelsbank belebt, Große Berl. Pferdebahn und Egells fest. Wechsel still, London steigend. Erste Disconten 3 1/2 - 1/2 bez.

Berlin, den 2. Juli.

Amsterdam, 250 fl. 2 Monate	141 5/8
London, 1 Pfr. 3 Monate	202 15/16
London, 1 Pfr. 8 Tage	203 7/8
Belgische Bläge, 300 Francs. 2 Mona.	80 5/8
Paris, 300 Francs. 10 Tage	80 15/16
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	92 3/8
do. 100 S.-R. 3 Monate	92 3/8
Russ. Noten	93 15/16
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	150 3/8
Russ. Prämien-Anleihe von 1866	147 1/4
4 1/2 Ostpreuß. Pfandbriefe	98 1/4
Roggen loco	56 1/2
Pafer loco	58 1/8
Spiritus loco	26 Tblr. 2 Sgr.

Telegraphischer Witterungsbericht.

vom 2. Juli Beobachtungszeit Morgens von 6-8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris-E.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsansicht.
Memel	—	—	—	—
Helsingfors	334,9	10,7	W. mäßig.	bed., g. N. Regen.
Petersburg	334,9	11,8	W. schw.	bed., g. Gew. u. Reg.
Stockholm	335,5	13,0	WNW. schw.	wenig bewölkt.
Kölnsburg	337,4	13,2	SW. schw.	bedeckt.
Königsberg	335,4	11,2	NW. hart.	bedeckt.
Danzig	336,3	11,1	—	bed., g. Nachts. Reg.
Pribus	331,5	12,5	NW. hart.	wolkig, g. N. Reg.
Göstin	336,3	12,0	NW. mäßig.	trübe.
Stettin	—	—	—	—
Helder	337,8	15,1	SW. schw.	—
Berlin	337,6	14,6	SW. schw.	feil g. Nachm. Reg.
Köln	337,2	15,0	SSD schw.	sehr heiter.
Paris	333,3	19,2	D. mäßig.	schön

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Bekannte Capacitäten berichten über die Glas-Photographien-Kunst-Ausstellung des Herrn Ley, s. Z. hier, im „Victorial Saal“, in folgender Weise: Neue Photographien. — Wenige meiner Mitbürger mögen Gelegenheit gehabt haben, den Mond durch ein größeres Teleskop zu sehen und von den Ringgebirgen, Lichtkreisen und Nillen, die man mit bloßem Auge gar nicht darauf bemerkt, nur aus Schriften etwas wissen. Augenblicklich bietet das Glasphotographientablett des Herrn Louis Ley uns Ersatz dafür. Einer der vielen Apparate, die er aufgestellt hat, enthält neun Mondbilder auf Glas, wovon jedes den Mond in einer veränderten Phase darstellt. Diese Darstellungen zeigen ihn uns, wie man ihn durch das Fernrohr sieht, und bemerke ich ausdrücklich, daß die dunklen Partien des Mondes etwas dunkler noch erscheinen, als sie in der Wirklichkeit sind, was den instructiven Werth der Bilder noch erhöht: mich haben dieselben so überrascht, daß ich manchem meiner Bekannten einen Gefallen zu thun glaube, wenn ich hiermit öffentlich darauf aufmerksam mache. Die Schärfe und Schönheit dieser wie aller übrigen Bilder läßt bei ihren Größenverhältnissen nichts zu wünschen übrig, und verdient das Institut in jeder Hinsicht Empfehlung.

Eberfeld Prof. W. Böckmann.

Für den abgebrannten Amtsdienst Hedwig sind bei uns eingegangen: 5) J. G. 15 Sgr.

Anzeigen.

Dankfagung.

In Sachen S. ist 1 Uhr, als Sühne durch Herrn W. Rosenbaum zum Besten der Anstalt unserer Kasse überwiesen worden. In der auf der Promenade aufgehängten Büchse sind 4 Thlr. (darunter 1 Thalerstück) welche zur Veranstaltung von Spaziergängen und Erheiterungen der Zöglinge benutzt werden, gefunden worden. Allen gütigen Wohlthätern sprechen wir zugleich im Namen der Knaben für die freundlichen Spenden den verbindlichsten Dank aus. Der Vorstand der Rettungs-Anstalt für hilflose Kinder.

Abschieds-Compliment.

Bei meiner Abreise nach Libau sage meinen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.

Richard Berg, Goldarbeiter.

Die dem Vöthhergefallen Wilhelm Reich zugefügte Beleidigung nehme ich hierdurch zurück.

E. Sch.

Ich bin von meiner Reise zurückgekehrt.

Dr. Rosenthal.

Von meiner Dienstreise bin ich zurückgekehrt.

Perl, Königl. Bäckermacher. Breite Str. 4.

Ich wohne jetzt Polangenstraße Nr. 11.

Petrowitz.

Gartenverein zu Memel.

Ordentl. Generalversammlung.

Mittwoch, den 8. Juli 1874, Nachm 5 Uhr, in Königswäldchen.

Zweck: Vorlegung des jährlichen Rechnungsabchlusses.

Der Vorstand.

A. C. Scheu. L. Schultz. H. Muttray.

Das Sommerfest des Handwerker-Bereins

findet am 5. Juli in Schernen statt. Mitglieder erhalten für sich und Familie Fahrkarten à Person 7½ Sgr (Kinder bis 10 Jahren à 3½ Sgr.) Festkarte und Fremden-Billets werden Freitag Abends von 7 bis 10 Uhr ertheilt. Abfahrt 7 Uhr früh vom Exercierplatz. Das Mitnehmen von Bier in Fässchen ist unstatthaft; am Festplatze jedoch für gute billige Restauration gesorgt.

Das Fest-Comité.

Credit-Berein.

Vorstandssitzung: Freitag, den 3. Juli c.

Sonabend, den 4. d. Mts., Vormittags 11 Uhr,

sollen am Schauspielhause eine Parthie gute geräucherte Fleisch-Wurst und mehrere Wasserfässer meistbietend verkauft werden.

Rettungs-Anstalt.

Die Stelle eines Gehilfen des Hausvaters bei der Beaufsichtigung der Zöglinge ist vacant, das Einkommen besteht in freier Station und 4 Halern monatlich. Unverheiratete Männer, welche ihre Gesundheit und moralischen Lebenswandel nachweisen und sich um die Stelle bewerben wollen, werden aufgefordert, sich bis zum 16. d. M. bei dem Hausvater der Anstalt, Herrn Lehrer Krause persönlich zu melden. Schneider, die durch Anfertigung neuer Kleidungsstücke für die Knaben sich Nebenverdienste verschaffen können, sollen bei der Meldung vorzugsweise berücksichtigt werden.

Der Vorstand der Rettungs-Anstalt für hilflose Kinder.

Nach Libau.

Montag, Dienstag und Donnerstag Gelegenheit

E. Peterett, Fuhrhalter Hospitalstraße Nr. 2/3.

Im großen Saale des Victoria-Hotels.

Nur noch wenige Tage:

Louis Ley's berühmte

Glas-Photographien Kunst-Ausstellung

über 1000 Ansichten,

täglich geöffnet von früh 10 bis Abends 8 Uhr.

Entree 7½ Sgr. 6 Billets 1 Thlr.

Stereostopen-Verkauf zu ganz realen Preisen.

NB. Das Lokal bietet bei heißen Tagen eine angenehme Kühle.

Krieger-Berein.

Sonabend, den 4. d. Mts., Versammlung im Schützengarten. Einer Besprechung wegen ist das Erscheinen recht vieler Mitglieder erwünscht. Der Vorstand.

Wohnungs-Veränderung.

Einem geehrten Publikum wie meinen werthen Kunden die ergebene Anzeige, das ich vom 1. Juli ab, alte Sorgenstraße Nr. 4., im Nebenhause der Frau Wittve Müller wohne, und da den Ausverkauf von Näh- und Strickmaterialien, Besäßen, Knöpfen, Franzen u. s. w. zu billigen Preisen fortsetze. Achtungsvoll **Emmy Fischer.**

Ich wohne jetzt Friedrich-Wilhelm- und Fischerstraßen-Ecke im Hause des Herrn Jänisch, 1 Trepp.

Dr. Unruh.

Vom 1. Juli ab habe ich meine Wohnung nebst Victualien-Handlung nach der Brauerstraße Nr. 1 im Hause des Herrn Labrenz verlegt, und bitte um gütige Abnahme.

Friederike Graudies.

Dieselbst ist auch Schmand und Milch zu haben.

Einige erübrigte alte Baumaterialien, Latten und dgl. sollen auf dem Platze bei der reformirten Kirche Freitag, den 3. Juli Nachmittags 3 Uhr öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Evangel. reformirtes Kirchen-Presbyterium.

Soeben ist erschienen die 34. Aufl. des weltbekanntesten, lehrreichen Buchs

Der persönliche Schutz

Rathgeber für Männer jeden Alters von Laurentius. In Umschlag versiegelt.

Zausendfach bewährte Hilfe und Heilung (25jährige Erfahrung!) von

Schwäche-

zuständen des männl. Geschlechts, Nervenleiden u. den Folgen zerrüttender Onanie und geschlechtlicher Excesse. — Durch jede Buchhandlung, in Königsberg von **Bon's** Buchhandlung sowie von dem Verfasser, Hofstraße, Leipzig, zu beziehen. Preis 1½ Thlr.

Vor den Nachahmungen und Auszügen meines Buchs, — kleinen Subelichriften, die unter den Titeln Jugendfreund, Selbsterhaltung und ähnlichen in den Zeitungen dreist und markt-schreierisch angeündigt werden — wird wohlmeinend gewarnt. Daher achte man darauf, die echte Ausgabe, die

Original-Ausgabe von Laurentius zu bekommen, welche einen Octav-Band von 232 Seiten mit

60 anatom. Abbildungen in Stahlstich bildet und mit dem Namensstempel des Verfassers versiegelt ist.

Nota bene. — Von meinem Buche liegen bereits 4 Uebersetzungen in fremden Sprachen vor (der Dänischen, Schwedischen, Russischen und Italienischen), welche gleichfalls durch den Buchhandel zu beziehen sind. L. [H. 0911.]

MEYERS
KONVERSATIONS
LEXIKON

Subskriptions-Einladung auf die
Dritte Auflage
mit
361 Bildertafeln und Karten.

Heftausgabe:
240 wöchentliche Lieferungen à 5 Sgr.

Bandausgabe:
30 broch. Halbbände à 1 Thlr. 10 Sgr.
15 Leinwandbände . . à 3 - 5 -
15 Halbfranzbände . . à 3 - 10 -

Bibliographisches Institut
in Hildburghausen.

Zu beziehen in Memel durch **Robert Schmidt.**

Prima Antwerpener Dachpfannen, auch eine Parthie Ofen- und Deckbrack empfiehlt **C. H. Engel.**

2 Kleefelder zur diesjährigen Benutzung sind zu verpachten. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Einem hiesigen Publikum sowie meinen werthen Kunden, empfehle ich ein reich sortirtes Lager von **Sonn- und Regenschirmen** aller Farben, zu billigen Preisen. Auch werden Schirme bezogen, modernisirt, reparirt und gewaschen. **E. Knöpfke,** Schirmfabrikant, Löpferstraße Nr. 11.

Gut erhaltene Dachpfannen sind zu verkaufen. **Haberstraße Nr. 11.**

Maschinen-Kohlen, Schmiede-Kohlen, Schwedischen Pech, Schwedischen Theer, Polnischen Theer, Engl. Kohlentbeer, Antwerpener Dachpfannen, empfiehlt **H. Lundgreen.**

Mein gut sortirtes Lager von **Stoff-, Filz-, Panama- u. Stroh-Hüten** und **Mützen** empfehle zu billigen Preisen. Namentlich mache ich auf die **Pflanzerhüte**, bei Spazierfahrten gut zu gebrauchen, zu dem billigen Preise von 6 Sgr. pro Stück aufmerksam.

R. Streichert, Kürschnermeister, Markt-Strasse Nr. 9.

Feinfarbige Mozambiques, in guter Qualität, verkaufe um zu räumen die Elle à 6 Sgr. **Adolph Funkstein,** Holzstraße.

Bestellungen auf diesjährigen, ganz vorzüglichen

Dampfpreßtorf

aus dem **Syrusmoor**, nehmen entgegen. **H. Beyer, Theod. Kloss & Co., P. O. Möller, G. A. Scharffenorth.**

Freiwilliger Verkauf.

Das kohlhoff'sche Kruggrundstück zu Drucken, dicht bei Prökuls, an der Lilit-Memeler Chaussee, an der in Ausführung begriffenen großen Eisenbahn-Brücke und am neuen Canal gelegen, bestehend in ca. ½ Hufe vorzüglichen Landes, mit neuen Gebäuden, massivem Keller und einer neuen Garten-Anlage u. s. w., soll wegen Geschäftsbearbeitung mit oder ohne Mobiliar und vollständigen Inventarium, Repositorium und Laden-Möbeln verkauft werden. Die günstigen Kaufbedingungen zu erfragen bei Justizrath **Toobe** in Memel und Besizer **A. Kohlhoff.**

J. M. Werner, Dt. Crone,

beehrt sich hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß er den Verkauf seiner in weitesten Kreisen bekannten

Hämorrhoidal- & Magenessenzenz

Herrn **C. H. Engel** in Memel übergeben hat.

Preis pro Flasche **10 Sgr.**

Für Orte wo noch keine Vertreter sind, werden solche gesucht. — Zeugnisse sind in Massen vorhanden.

Mippenstraße Nr. 8 sind zwei Wohnungen zu vermieten.

3 Zimmer parterre, mit allem Zubehör, sind Holzstr. Nr. 3c. zu vermieten. **L. Preisling.**

Ein ordentliches treues **Dienstmädchen** sucht eine Stelle. Zu erfragen **Vommelsvitte Nr. 134** an d. Swiane.

Tapeten und Borduren,

nur das **Neueste**, Tapetenleisten, geschweifte Gardienstangen in Gold, Mahagoni, Nuß und Vollisander von 25 Sgr. an empfiehlt

C. L. Cron,

Han- Grabenstrasse No. 8. Gärtnerei.

Bier- und Speise-Kürbis in Löpsen.

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel. Verantwortlicher Redacteur **Dr. Hülf** in Memel. Beilage.

Freitag, den 3. Juli 1874.

Rundgebungen von Mitarbeitern und Freunden des Memeler Dampfboots zu seiner 25jährigen Jubiläumfeier.

Festgruß der „Volkszeitung.“

„Schiff ohoi! — Wie heißt das gute Schiff? — Woher die Fahrt und wohin? — Wie lange auf See? — Welche Flagge und Fracht? —“

„Das Schiff heißt: **Memeler Dampfboot!**“

Fährt vom Nebelgrauen politischer Morgen-Dämmerung durch sintende Brandung der Revolution, durch trüben Sührungschaum der Reaction, durch stilles Fahrwasser der neuen Aera, durch Springfluthen des Conflicts, durch blutgefärbtes Meeresleuchten — hin, wo im strahlenden Morgenlichte dort der Freiheit Kruppel thront und lockt über dem gewaltigen Unterbau Deutscher Reichseinheit! — Ein Vierteljahrhundert läuft unser Boot mit festem Steuer und sicherem Kompaß, durch Sturmwehen und Meeresstille, bei Tag und Nacht den einen richtigen Cours! Weihin flatternd trägt sein Vanner den guten Spruch: Menschenrechte und Vaterland! — In seinem Raam birgt es als Frachtgut allerlei Küst- und Werkzeug der Cultur: Scharf geschliffene Gläser zum Klarsehen in Bahn und Vorurtheil, schneidigste Scheermesser zum Abschneiden alter Zöpfe, wichtige Hacken und Aerte zum Ausrotten wildwüchziger Zäune um Vorrecht und Ausbeutung. — „Ha! jetzt kenne ich Dich, guter Gesell! waren wir doch von derselben Zeit an, ich erst im Flügelseide des kleinen, ledern „Urwählers“ und damals „Organ für Jedermann aus dem Volke“, wenn auch örtlich getrennt, uns dennoch stets zur Seite in schlimmen wie in guten Tagen, und steuerten denselben Cours. Drum nimm den aufrichtig gemeinten Festgruß des Genossen zu dem in 25 Jahren erlangten Erfolge, den Feiertagswunsch zu fernem Gelingen auf weiterer Fahrt zum gemeinsamen Ziele! Noch lange nicht dürfen wir ausschauen nach dem Hafen der Ruhe. Vorwärts zum ewigen Osten der Freiheit suchen unermüßlich unsere Kiele! Wie bisher muthig und besonnen, mit Geistesgegenwart und Beharrlichkeit, mein treuer Kamerad, fahre wohi! Berlin, den 30. Juni 1874.

Die Volkszeitung.

H. C. Sasse, Chef-Redacteur

Zur Geschichte des Memeler Dampfboots bei der Feier seines 25jährigen Bestehens.

R. Finsterniß deckte das Land und vom Himmel herab sank Nacht! An diese Worte des alten Dichters erinnert der Zustand der Presse in unserer Vaterstadt bis zum 3. Juli 1849, an welchem Tage die erste Nummer unseres „Dampfboots“ ausgegeben wurde. Es erschien bis dahin, die ältern Einwohner gedenken dessen noch, zweimal in der Woche ein Blättchen unter dem Titel „Memel'sches Wochenblatt“, in welchem außer Bekanntmachungen von Behörden und Familien-Nachrichten wunderbar graufige Räuber- und Zauber geschichten aus längst vergangenen Zeiten beschränkten Kreisen von Lesern einiges Interesse mühsam abgewannen. Als im Jahre 1848 ein gewaltiges Gewitter, dessen Blitze auch nach unserer ultima Thule einiges Licht warfen, im Leben der Völker heraufzog, bildete sich an unserm Orte ein Comité freimüthiger Männer, welche sich bereit erklärten, durch unentgeltliche Lieferung zeitgemäßer Leitartikel die Lokalpresse zu unterstützen. Ein Contract darüber wurde mit dem Verleger des „Wochenblatts“ verabredet und in aller Form Rechtsens von einem Juristen abgefaßt. Wenige Tage darauf wurde der erste Artikel: „Die bürgerliche Freiheit der Völker in constitutionellen Staaten“ dem Verleger eingesandt. Zum großen Erstaunen der Beheiligten wurde der Aufsatz durch Einfluß der damals noch mächtigen Reactionspartei, welche auch vor der unschuldigsten Neuerung ein gewisses Grausen nicht unterdrücken konnte, unter vielen nichts sagenden Entschuldigungen zurückgewiesen. Aus Furcht, es möchte die Bevölkerung allmählig durch die Presse in neue Bahnen des politischen Lebens treten, sollte jeder Lichtstrahl, der die bisher hier herrschende Finsterniß zu durchbrechen drohte, sorgsam fern gehalten werden. So schien Memel, der Markstein Deutscher Gesittung an den Grenzen des großen Czarenreichs, verurtheilt, noch recht lange den Culturbestrebungen der Neuzeit in der Regeneration der Presse fern zu bleiben. Da traten im Juni 1849 unerwartet zwei Männer, die Herren Teubert & Stobbe aus Heilsberg, auf und

erklärten sich in muthiger Selbstverleugnung bereit, ein freimüthiges Blatt herauszugeben, dessen erste Nummer, wie schon bemerkt, am 3. Juli des genannten Jahres erschien. Gewaltiges Kopfschütteln der Patrizier unserer See- und Handelsstadt; überall Opposition gegen die unbequeme Neuerung; und doch hat Jean Paul Friedrich Richter vollkommen Recht, wenn er in seinen politischen Fastenpredigten sagt: Kraft und Freiheit des Denkens und Schreibens sind die Sonnenstrahlen des Staats, an welchen alles Herbe sich versüßt; sowie die Pflanzen bei aller Wärme und Luft und Kasse kraft- und farblos bleiben, wenn sie keine Sonne besiebt. Deshalb sagt auch Börne in seiner Abhandlung über die Freiheit der Presse: Regierungen, welche den mündlichen und schriftlichen Ausdruck der Gedanken unterdrücken, weil dadurch Wahrheiten, die ihnen lästig sind, zu Tage treten, machen es wie die Kinder, welche die Augen schließen, um nicht gesehen zu werden. Fruchtloses Bemühen! Die Grundsätze, welche das „Dampfboot“ bei seinem ersten Erscheinen aufstellte: Förderung der Freiheit des Volkes innerhalb der gesetzlichen Schranken, Unabhängigkeit von fremdem Einflusse, Streben nach Besserung der Zustände im öffentlichen Leben, Bemühung um Volksbildung, Bekämpfung der Unwissenheit und Unfehlbarkeit, hat das Blatt, auch seine Gegner müssen es ihm zugeben, treu und gewissenhaft bewahrt, wenigleich in der Zeit der Reaction gefahrbringende Klippen oft mit großer Vorsicht umschiffen werden mußten. Das Preßgesetz vom 12. Mai 1851 legte dem Blatte eine recht bedeutende Caution und Stempelgebühren auf; das Geld mußte geschafft, neue Opfer gebracht werden. Trogdem und alledem gedieh das Dampfboot zu immer kräftigerer Entwicklung; schon vom 1. April 1850 erschien es dreimal wöchentlich, vergrößerte das Format, den Anforderungen der Zeit Rechnung tragend, in entsprechender Weise, bis am 1. April 1872 das Blatt, von dem gegenwärtigen Verleger übernommen, gleich den übrigen Zeitungen in der jetzigen Form täglich herausgegeben wurde. Die Presse gleicht in ihrer Entwicklung dem Leben der Menschen; die ersten Jahre der Kinder sind die gefahrvollsten, denn von allen geborenen Sterblichen sinkt bis zum sechsten Jahre mehr als der dritte Theil ins Grab; ebenso gewinnen auch die meisten Erzeugnisse der Tagespresse nur eine ephemere Existenz. Sowie die körperliche und geistige Kraft des Knaben nur erstarken kann, wenn er in den Kampf des Lebens gestellt, wenn er, wie Herbart sagt, gemagt wird, um einst als rüstiger Jüngling den Stürmen und Wogen die muthige Brust entgegenzustellen, so kann auch nur die Presse durch Beseitigung vielfacher Hindernisse und Beschwerden, die ihr oft von allen Seiten bereitet werden, zum wahren frischen Leben gedeihen. Die Behörden des Staates und der Stadt ließen das Blatt nicht selten ihren Unwillen fühlen, wenn es sich erkühnte, mit durchaus zweckmäßigen Vorschlägen zur Beseitigung von Uebelständen hervorzutreten; die das Publikum interessirenden Beschlüsse wurden dem Dampfboot dann entzogen, ja die Reactionspartei stellte demselben den „Memeler Anzeiger“ entgegen, welcher von hoher Stelle die Inspirationen erhielt und vielleicht auch aus dem Neptilienfonds unterstützt wurde. Furchtlos schritt unser Blatt vorwärts auf dem Pfade des Fortschritts und ließ sich nicht irre machen in seiner Tendenz durch des reactionären Böbels Geschrei. Darum Glück, Heil und Segen dem „Memeler Dampfboot“ heute am Tage seines fünf- und zwanzigjährigen Bestehens; möge es den leitenden Sternen: Geseß, Freiheit und Bildung treu auf seiner fernern Bahn folgen, möge es sich der Gunst aller besser gesinnten Einwohner unseres Orts immer mehr erfreuen, und, durch dieselbe kräftig unterstützt, in den Stand gesetzt werden, die äußere und innere vervollkommnung unausgesetzt anzustreben.

Manlos huldigen wir in künftigen Zeiten dem Fortschritt, kämpfen mit freudigem Muth gegen die Feinde des Lichtes, Sorgen auch emsig dafür, daß besser es werde im Städtchen. Wenn dann im Laufe der Zeit das fünfzigste Jahr des Bestehens Späteren Entschluß gebracht der Bildung öbheren Fortschritt, Mögen sie uns' res Bemüß' ns mit freundlicher Nachsicht gedenken.

Berlin. (Datum.)

Mit dem Ausdrucke des Dankes, bei dieser Gelegenheit auch meiner gedacht zu haben, meine besten Glückwünsche für das fernere Gedeihen Ihrer Zeitung, an der ich in wenigen Wochen ein volles Jahrzehnt unausgesetzt mitarbeite! — (Am 1. August 1864 sandte ich mein erstes Telegramm an das „Memeler Dampfboot“.)

W. K. (W. Kriehne)

≙ Königsberg. (Datum.) Wir hier, aus der Metropole der Provinz, können zu der Jubelfeier, die Ihre täglich erscheinende Zeitung „das Memeler Dampfboot“ feiert, welche am 3. Juli d. J. ein Vierteljahrhundert ihres Bestehens und ihrer gemeinnützigen, hochachtungswerthen Wirksamkeit zurückgelegt hat, Ihnen, verehrter Herr Redacteur! aufrichtigen Herzens umso mehr unsere Glückwünsche darzubringen, als wir uns — heute 65 Lebensjahre zählend — sehr wohl noch jener harmlosen Preßzustände Memels vor 25 Jahren erinnern, als der alte Hordh das „Memeler Wochenblättchen“ redigirte, Zustände, die, wollte man sie, im Verhältniß zu den jetzigen, mit andern vergleichen, sich verhalten würden, wie etwa die einer Kleinkinderbewahranstalt zu einer Akademie. Die Deutsche Tagespresse hat in dem letzten Vierteljahrhundert einen gar mächtigen Aufschwung genommen, und doch kann sie sich mit der Amerikanischen und Englischen kaum vergleichen. 1860 zählte die Amerikanische über 4000 Blätter aller Art. Das Englische Weltblatt „die Times“ hatte 1871 eine Auflage von 70,000. Mit dem Inhalt einer Nummer könnte man einen Octavo-Band von 500—600 Seiten gewöhnlichen Druckes füllen. Jede Nummer enthält durchschnittlich 2000 Annoncen, täglich ca. 4000 Thlr. einbringend. Dafür hält die „Times“ auch Reporter in der ganzen Welt und honorirt einen guten Leitartikel mit 50 Pfd. Sterl. (330 Thlr.) Täglich laufen ca. 500 Briefe ein, mit deren Deffnen ein besonderer Beamter zu thun hat. Das Englische Wochenblatt „Londons-Weekend-News“ setzt jede Woche mehr als eine halbe Million unter den niederen Volksklassen ab, hat eine eigene Papiermühle, eigene Ländereien in Algier zum Anbau von Espariograss und führt dieses auf eigenen Schiffen zur Verarbeitung nach England. Auch die Wiener Zeitungsinstitute sind von großer Bedeutung. Die „Neue freie Presse“ z. B. verbraucht jährlich 500 Centner Drucker-Schwärze, genug, um viele Menschen darin zu ersäufen. Das Zeitunglesen gehört in America so sehr zum Lebensbedürfniß der Amerikaner, man legt darauf so großes Gewicht, daß daselbst allen Erntes der Vorschlag gemacht worden ist, die Lesebücher in den Schulen abzuschaffen und statt deren die Zeitungen zu benutzen, damit die Kinder schon in ihrer frühesten Jugend in das öffentliche Leben eingeführt werden — Die ungeheure Bedeutung der Presse überhaupt hervorzuheben, das war unsere Absicht bei Gelegenheit der heutigen Jubelfeier und der neuen Aera, die mit dem heutigen Tage, nachdem die letzten Haupthindernisse „Caution“ und „Zeitungssteuer“ gefallen und daß die Preßzustände sich für Klein-London (ein Beinamen, unter dem ich Memel kenne) alsbald ähnlich günstig, auch finanziell, gestalten mögen, wie sie es längst für Groß-London sind, diesen Wunsch gebe ich Ihnen, verehrter Herr Redacteur! unter dessen Redaction das Jubelblatt eine so würdige Haltung erhalten hat, wie wir sie jedem Provinzial-Blatt wünschen — aus aufrichtigem Herzen heute zum Jubiläumsgeschenk hin. — Würde ich mich gesunder gefühlt haben als ich diesen Augenblick bin, alsdann würde ich mich persönlich zum Jubel-Christentage des „Memeler Dampfboots“ dort in Perlon eingefunden und dem Glückwünsche noch manche andere zeitgemäße beigelegt haben.

Vab Reinerz (Datum.)

Die Nachricht von dem fünf- und zwanzigjährigen Jubiläum Ihrer Zeitung berührt mich tiefer, als Sie sich vielleicht denken mögen. Wir Memeler Schulkinder verdanken größtentheils unsere Einführung in die Tagesgeschichte dem Memeler Dampfboote. Uns durch eine große politische Zeitung durchzubringen, war uns nicht möglich, aber die gedrängte Darstellung des Dampfboots, haben wir stets mit Interesse gelesen. Und wie es uns, so ergeht es auch dem größten Theile der Memeler Bürgerfamilien, namentlich des Handwerker- und Arbeiterstandes, denen das Dampfboot das ist, was dem Berliner die Vossische Zeitung und das Intelligenzblatt zusammen darstellen würden. Und um diese Kreise hat sich wirklich die Zeitung das größte Verdienst erworben, durch ihre stets dem Fortschritte treue Tendenz, durch ihre Unparteilichkeit, welche selbst der gegnerischen Ansicht stets Raum verstatete und vor allem durch ihr reges Interesse für die communalen Angelegenheiten

So oft ich nach Potsdam kam und mir erzählen ließ, daß diese Stadt keine eigene Zeitung besäße, sagte ich immer zu mir selbst: „Da find wir Memeler doch weiter in der Cultur.“ Als ich aber von der letzten Umgestaltung des Blattes erfuhr, und die ersten Num. in der neuen Gestalt sah, fügte ich stets hinzu: „Wir haben eine Zeitung und was für eine!“ Durch die letzte Umwandlung hat sich das Blatt weit über den Rang gewöhnlicher Provinzialzeitungen herausgehoben. Ich glaube kaum, daß Sie in

viele der großen Berliner Zeitungen derartige gebiegene Leitartikel finden und eine derartige Verarbeitung und Vertretung des politischen und kommunalen Materials antreffen werden, von dem Feuilleton ganz zu schweigen. Wenn jede Stadt im Deutschen Vaterlande eine derartige Zeitung hätte, dann stände es bald anders um den Fortschritt und den wünschenden finstern Nächten wäre bald der Garauß gemacht. Der beste Wunsch, den ich dem Blatte bei seinem 25jährigen Jubiläum zurufen kann ist der: Möge in seinem Gedeihen nach ahermals 25 Jahren ein derartiger Fortschritt wieder zu verzeichnen sein, wie er sich uns kundgibt, wenn wir die heutige Entwicklung der Zeitung mit der ersten Periode seines Bestehens vergleichen. —

Ein aus Memel eingewanderter Berliner

Der Humus des Umwälzungs-Jahres „1848“

erzeugte unter andern guten Fabrikaten auch einen kräftigen Jungen, welcher in der Laufe den Namen „Memeler Dampfboot“ erhielt. Derselbe hat alle seiner Entwicklung entgegenstehenden Hindernisse, die ihm von Seiten der Gottlob verflochtenen Regierungen bereitwilligt in den Weg gelegt wurden, per salta mortale übersprungen und heute sehen wir ihn als 25jährigen Jüngling vor uns. Seine Größe und Physiognomie im Knabenalter entnehmen wir aus der Extra-Beilage und können ihm darnach das Zeugniß geben, daß er — heute befehen — im Wachstum kräftig fortgeschritten ist. Er ist dazu ausersehen gewesen, das bewegteste Zeitalter unseres Jahrtausends durchzumachen und seine stumme Sprache kann uns von Kriegen erzählen, in welchen der besondere rothe Saft des Menschen die Felder hat befruchten müssen, um der spätern Generation ein hübsch auständiges Vermächtniß in Gestalt des oft besungenen aber erst jetzt errungenen einigen Deutschlands zu überliefern. Unser Jubeljungling, der heute auch den 8. Jahrestag der Schlacht bei „Königsgräß“ mitfeiert, hat jedoch abweichend hiervon den Ausspruch: „Der Gott der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte“ nicht so aufgefaßt, als wenn jeder seiner Gegner sofort abgewürgt werden müsse, sondern von der frühesten Kindheit an sein Bestreben stets darauf gerichtet, die Menschen durch Geistesbildung und Aufwärtsschauen von der geistigen Knechtschaft zu befreien und sie zu gleichberechtigten Bürgern des Erdenrunds heranzuziehen, wobei er sich dann auch nicht gescheut hat, seinen finstern Widersachern mit dem spitzen Stahle der Wahrheit zu Leibe zu gehen. Unsere Pflicht wird es nun sein, diesem treuen Kämpfer für Recht, Wahrheit, Freiheit und Frieden — soll er in seiner sich selbst gestellten Aufgabe nicht ermüden — fest zur Seite zu stehen, damit wir ihn nach weitem 25 Jahren im kräftigsten Mannesalter, wo er dann die goldene Hochzeit mit seinen Lesern feiern wird, unverzagt und treu seinem Berufe, wiederfinden. Das walle Gott. — y.

Zum 25jährigen Jubiläum des Memeler Dampfboot.

Ein „Blättchen“ warst Du klein und zierlich,
Als Stobbe Dir das Leben gab.
Ein „Blatt“ jetzt, groß und reputirlich,
Bist Du und blüht am frischen Stab.

In guten Zeiten wie in bösen
Bleibst Du Dir an Gesinnung gleich,
Wirft von uns allen gern gelesen,
Weil wahr Du bist und inhaltreich.

Die Politik und die Novellen
Manch' stolzes Blatt nicht besser hat;
Mit Recht darfst Du Dich zugefellen
Den Schwesterblättern jeder Stadt.

Und so, nach fünfundsanzig Jahren,
Glück auf! Gedeih' von Jahr zu Jahr!
Mit Dampfkraft mög'st Du weiter fahren,
Heil Dir! papierner Jubilar! K.

Stadtrath's Klage.

In fünfundsanzig Jahren hat
Sich Viel gethan auf Erden,
Das fühlen wohl der Magistrat
Und andere Behörden.
Einst war's Vergnügen, Rathsherr sein,
Doch heute Stadtrath, welche Pein!

O jerum, jerum, jerum,
O quae mutatio rerum!

Wie sonst beschloß der hohe Rath,
So ward es auch beendet,
Weil Niemand sich gekümmert hat,
Davor das Werk vollendet.
Der Stadtverordnete von heut'
Ist stets zum Opponir'n bereit.

O jerum, jerum, jerum,
O quae mutatio rerum!

So mancher hat im Sitzungssaal
Sein Schläfchen meist gehalten,
Und nickte, kam's zum Stimmen 'mal;
Das war ein leichtes Wälten!
Doch heute wird so viel geschwätzt,
Bekittelt und vertagt zulezt.

O jerum, jerum, jerum,
O quae mutatio rerum!

Wir machten auch der Neuzeit schon
Durch öffentlich Verfahren
Und Publiciren Concession:
Wie thöricht wir doch waren!
Setzt kommt die Presse selber her
Und raisonnirt um so mehr.

O jerum, jerum, jerum,
O quae mutatio rerum!

Was halte auch in früh'rer Zeit
Ein Rathsherr zu bedeuten!
Doch, lieber Gott, ein Stadtrath heut',
Was gilt der bei den Leuten?
Das Volk wird gar zu aufgeklärt,
Das ist es, was mein Herz beschwert.

O jerum, jerum, jerum,
O quae mutatio rerum!

23.

Zukunfts-Meserat.

(Ein Traum.)

„Morgenstunde hat Gold im Munde“, heißt es wohl, aber nicht immer trifft das zu. So saß ich gestern früh an meinem Schreibtische, um einen Artikel für die heutige Nummer zu schreiben; ein selbstständiges Nachwerk sollte es sein, aber mir fiel nichts ein, so tief und so lange ich auch sinnen mochte, — ich glaube, ich muß darüber eingeschlafen gewesen sein, denn mich dünkt, ich träumte, daß unser braves Zeitungsmädchen, wie gewöhnlich, das Blatt durch das geöffnete obere Fenster in mein Zimmer warf. Ich hob es auf und, siehe da, es war schon die Freitag's-Nummer in ihrem Festkleide, und einen Blick hineinwerfend, fand ich zu meinem maßlosen Erstaunen ein, mit meiner Chiffre unterzeichnetes Meserat, es lautete:

Notto: Noch einmal Mäusen jattelt mir der Hipogryphen,
Zum Ritt' in der Zukunft verschiebertes Land. —

Es war an der Grenzseide dieses Jahrhunderts, am 3. Juli 1899, als unser Lokalblatt, welches schon seit längerer Zeit den Namen: „Memeler Panzer-Fregatte“ führt, in dem beliebten Format der Londoner „Times“, aber in ungewöhnlicher Ausstattung erschien. Der Titel der Zeitung flammte in feuerrothen Lettern und ihn umgab ein Eichenblätterkranz in echtem Golddruck, zu dessen beiden Seiten man die Medaillon-Portraits (eine Arbeit des Hof-Photographen König), des Gründers der Druckerei, des greisen August Stobbe, und des 25jährigen Inhabers desselben, Herrn F. W. Siebert, erblickte.

Was hatte das zu bedeuten? Ein poetische Widmung am Eingange des Blattes, unterzeichnet K., gab uns darüber Aufklärung; sie lautete:

So hast Du heute denn gewirkt in Krieg und Frieden,
In guten wie in schlechten Zeiten,
Zust 50 Jahr! ein treuer Kämpfer stets für Freiheit und
für Recht;
Als Du entstandest gabst Du uns vier, jetzt achtundvierzig
Seiten, —

Noch fünfzig Jahre wir' für's kommende Geschlecht.
Allgemein war die Theilnahme, welche die Jubelfeier dieses würdigen Instituts bei dem Publikum hervorrief; alle öffentlichen Gebäude hatten geslaggt, die meisten Privathäuser prangten im Schmuck von Fahnen und Guirlanden, auf dem Theaterplage spielte die Laabesche Kapelle, jetzt beritten und 57 Mitglieder zählend (Director Laabe ernannte in der weißen Uniform und den hohen Reitschlefen ungemein an den verstorbenen Vater Wrangel), des Morgens ein geistliches Lied, in dessen ernste Melodie sich das feierliche Geläute aller Kirchenglocken mischte, unterbrochen von dem Donner der Geschütze, die zu Ehren des Tages auf der Citadelle und der Festung abgefeuert wurden. Was sollen wir sagen von den festlichen Zügen aller Körperschaften und Gewerke, die Schuhmacher sogar zu Pferde unter Führung des in strammer Hularen-Uniform sich sehr gut ausnehmenden Meister Konrad sen., die sich in unabsehbarem Zuge von dem Theaterplage mit den Musikchören Laabe's, der Fiffster Stadtmusiker, der sämmtlichen Königsberger Militairkapellen und den Hornisten des Garde du Corps aus Berlin nach dem Schützenlaale begaben, wo die Helben des Tages, die Herren August Stobbe und F. W. Siebert, unter einem, aus lila Plüsch von dem Hofstapezirer Drews errichteten Thronhimmel saßen und der ihnen zu bringenden Ovationen harrten. Unser Stobbe war in seiner Feindschaft schwer zu bewegen gewesen, sich nach dem Orte der Huldbigung zu begeben, als aber acht weißgekleidete Jungfrauen mit einem Tragstuhl in seiner Wohnung erschienen, um ihn auf ihren zarten Schultern nach dem Schützenlaale zu tragen, willigte der edle Greis ein. Nachdem sämmtliche Deputationen und Züge im Schützenlaale angekommen, rangirten sie sich dort; Festredner war der Decretar Dr. Rülz, welcher mit we-

nigen Worten in drittehalbstündiger Rede eine Genese des Blattes gab und die für die Zukunft gefaßten Verbesserungspläne des Verlegers darlegte welche, man kennt ja die humane Gesinnung unseres alten Siebert, darin gipfelt, daß vom 1. Januar 1900 ab jeder hiesige Abonnent des Blattes neben der Zeitung eine Tasse guten Caffees erhält, die Zeitungsträgerinnen in kleinen, einspännigen Wägelchen ihre Touren machen, — die besoldeten Mitarbeiter aber erhalten ein 75 pCt. höheres Honorar. Nachdem die Führer der Deputationen ihre Glückwünsche, und die einzelnen Gewerke ihre Festgaben dargebracht hatten, begab sich die ganze Versammlung nach der Marmer-Veranda, genannt „Sinziana“, woselbst ein solennes Diner von Herrn Rosenbaum, Oberleibsch Sr. Majestät des Kaisers und Ritter des neu creirten Ordens vom „goldenen Rosinenkranz“, arrangirt war. Die Weine (incl. Champagner) gratis zu liefern, hatten sich die Hoflieferanten des Kaisers von Rußland, Gebr. Ephraim, nicht nehmen lassen. Während sich die Gesellschaft an der Tafel ordnet, wollen wir einen Blick in den Gabentempel werfen und wenigstens einige der kostbaren Geschenke für die Jubilare anführen. Vom Schneidergewerk: für Herrn Stobbe ein grünsammtner Schlafrock mit Goldstickerei im Geschmack der Maria v. Medicis und ein dunkelrother Feg; für Herrn Siebert ein hellblaues Veinckleid von schwerem Japaneschem Atlas mit Silbertressen und ein Jaquet à la Russe Eddin von einem neuerfundnen köstlichen Stoffe „Jafuno Senia“; Stoff und Arbeit sind gleich bewundernswert. Von den Segelmachern eine große Fahne von herrlicher Zeichnung, ein allegorisches Bild darstellend: auf dem Gipfel eines von der Morgenröthe beschienenen Hügels sitzt Stobbe in dem oben beschriebenen Schlafrocke, um den Feg ein Lorbeerreis geschlungen; Siebert, in der kleidsamen Japaneschen Tracht, kommt langsam, in der einen Hand einen Lilienstengel, in der andern eine Nummer der Memeler Panzer-Fregatte, den Berg hinaufgeschritten, umgeben von seinen 27 Kindern, von denen die Mädchen Blumenkränze, die Knaben Eichenkränze tragen; links von Stobbe sieht man, nach Größe und Dicke geordnet, sämmtliche Mitarbeiter des Blattes, über seinem Haupt schwebt ein schlanker Genius, grazios in der einen Hand eine Dampfpreffe von 35 Pferdekraft, in der andern ein colossales Cylinderverbureau mit der vergoldeten Inschrift „der Redaction“ haltend. Bei der Tafel, die fast unter der Last der köstlichen Speisen brach, das Lokal war auf das geschmackvollste von unsern genialen alten („Silbern erglänzt ihm die Locke, gebleicht von der Fülle der Jahre“) biedern Gärtner Hamann geschmückt, fehlte es nicht an treffenden Toasten, herzlichen wie kräftigen Worten und geistreichen Impromptus, s. V.:

„Mögen Sieger und Drucker

Enig kämpfen gegen Zunker und Mucker.“
D, wandelt fortan die rühmliche Bahn,
Die Siebert verfolgte und Stobbe begann;
Stobbe gründete dies Blatt,
Siebert treu gepflegt es hat,
Dr. Rülz das Beste that, —

Drum allen Drei'n ein Lorbeerblatt u. s. w. u. s. w.

Zum Schlusse wurden noch mehrere für den heutigen Tag gedichtete Lieder gesungen, von denen uns dasjenige am besten gefiel, das mit dem in donnerndem Chor gesungenen Refrain endete:

Wir sitzen hier und dida, dida, dida drucken, ja drucken
Juchhumsvalera, juchhe, juchhei!
Der Freiheitsfeind muß sich dida, dida, dida ducken, ja ducken,
Hei! das ist unser Friedens-Kriegsgeschrei. —

Er die Gesellschaft aufbrach, ergiff der Expedient, Herr R., noch das Wort und sprach mit bewegter Stimme etwa Folgendes: „Meine Herren! wir haben heute ein schönes Fest gefeiert; es ist vorüber, wir gehen jetzt nach Hause. Einer geht aber nicht nach Hause, weil er nicht hier war; meine Herren! es wundert mich, daß hier seiner gar nicht gedacht ist. Er war ein langjähriger treuer Mitarbeiter unseres Blattes, jetzt ruht er unter den Blättern der Kirchhofskinder. Meine Herren! Ihränen erstickten meine Stimme, ich meine den braven Joseph Otto Meyer. — hoch können wir ihn nicht leben lassen, denn er ist leider mausetodt, weihen wir ihm aber ein stilles Glas!“

Der Eindruck, den diese kurze Rede hervorbrachte, war ein gewaltiger; Alles schluchzte, zwei alte Herren bekamen Weinträmpfe und ein kleiner, dicker, ältlicher Herr, Secretair Dr., wurde ohnmächtig, er mußte von einem Dienstmanne nach Hause getragen werden.

So begann, verlief und endete das Fest des 50jährigen Bestehens unseres Lokalblattes, — möge es bis in fernste Zeiten bestehen und blühen:

„Sich in allen Nöthen und Gefahren
Dem Golde gleich, stets treu und echt bewähren.“

Sonderbar, höchst sonderbar, dachte ich ganz verdutzt, da rauchte es wieder durch das Fenster und kräftig geworfen, flog die Nummer 151 des „Memeler Dampfboot's“ just auf meinen Schreibtisch und — ich erwachte. Die Götter sind Dir hold, dachte ich, sie haben Dir ja einen Artikel für morgen gesandt, und flugs schrieb ich das im Traum Gesehene aus dem Gedächtnisse auf und brachte das Manuscript nach der Druckerei. —

Wenn mein Artikel mißfällt, verehrte Leserinnen und Leser, dann ist es, Sie sehen, nicht meine Schuld.

Vergleichung der Marktpreise

im Juni 1874 mit denen im Juni 1849.

	3 tbr. 25 sgr. — pf.	2 tbr. 4 sgr. 11 pf.
Weizen pro Schfl.	2	10
Roggen	1	28
Gerste	1	20
Haber	1	16
Kartoffeln	1	19
Stroh 100 Pfund	—	26
Heu	—	7
Rindfleisch pro Pfd.	—	4
Kalbsteisch	—	5
Schweinefl.	—	5
Hammelfl.	—	7
Speck	—	10
Butter	—	20
Eier pro Schock	13	10
Flachs 100 Pfund	3	2
Weizenm. p. Pfd.	1	10
Roggenm.	—	1
Gerstengraup.	—	2
Gerstengröße	—	2
Buchweizengr.	—	3
Weis	—	14
Kaffee	—	20
Kaffee, gebr.	—	1
Salz	—	9
Schweinefchm.	—	4

Der Falschmünzer.

Novelle von Ludwig Habicht.

Verfasser der Romane: „Vor dem Gewitter“ und „Zwei Hefen“
Fortsetzung.

In all' ihrem Schmerz fand dies Compliment einen Eingang in ihrem Herzen. „Sie sind sehr liebenswürdig,“ sagte sie geschmeichelt. „aber es ist doch so, er hat mir wohl versprochen, daß er mich nicht vergessen will, aber ich weiß schon, ich werde ihn nie wiedersehen.“

Bei solcher Jugend schon so viel Erfahrung, dachte Willibald; ein Deutsches Mädchen würde den Versicherungen des scheidenden Geliebten doch mehr Glauben schenken — aber diese Französin kennen bereits die Welt, wo die Deutschen noch mit ihrer Puppe spielen. „Warum hat er sich denn überhaupt von Ihnen getrennt,“ fragte er weiter.

„D das ist ganz plötzlich gekommen, vor einer Viertelstunde stürzte er mit Sack und Pack an mir vorüber. Ich fragte ihn, wohin plötzlich die Reise gehen solle und er sagte mir, er möchte nicht länger in dem Hause eines bleiben, der zur Deportation verurtheilt worden, denn Sie müssen wissen, mein Herr, daß er Bedienter bei dem Falschmünzer da drüben war. Wer hätte das aber denken können, so ein anständiger Mann und die jungen Fräulein sind gar nicht so steif und stolz wie all' die Engländer. O es ist ein Jammer!“ Sie mußte sich wieder ihre Thränen trocken und es blieb ungewiß, ob sie noch ihr eigenes oder schon das fremde Leid beweinte.

„Warum ist er dann erst jetzt gegangen und so plötzlich?“

„Das hab' ich mich auch gefragt,“ entgegnete die kleine Französin lebhaft, „aber ich durchschaue seine Schändlichkeit. Er hat es nur als Vorwand benutzt, um mich zu verlassen, weil er eingesehen, daß er mich doch nicht hintergehen kann.“

„Das wäre ja nichtswürdig, wenn er einem solch' hübschen artigen Kinde nicht treu sein wollte.“

„Und doch war es der Fall,“ rief die Französin lebhaft und fuhr mit großer Erregung fort: „O ich habe die Beweise dafür! Fast jeden Abend war er nicht zu haben, er redete mir vor, er habe einen reichen Oheim zu besuchen, den er beerben wolle und deshalb nicht vernachlässigen dürfe und ich Thörin glaubte anfangs an diesen abgenutzten Dinkel in der Komödie: endlich wurde mir die Geschichte zu bunt, der Dinkel wollte seinen Neffen alle Abende sehen — ich mußte Licht haben in dieser dunklen Sache und gestern Abend kufte ich mich auf einige Stunden frei zu machen, lauerte ihm auf und schlich ihm nach. Ja, der Dinkel wohnte sehr weit und es ging durch eine Menge Straßen, die ich nie gesehen, und mir wurde ganz angst; aber ich mußte endlich hinter seine Schliche kommen und nahm mein Herz in meine Hände. Immer weiter ging die Reise, endlich blieb er vor einem alten, übelaussehenden Hause stehen, aus dem schon von weitem wildes Geschrei und Gesang erschallte. Er verschwand in der gemeinen Spelunke — dort also wohnte sein Dinkel. — Durch die Fensterritze konnte ich zwei Harfenmädchen bemerken und wie er an ihnen vorbeiging, küßte er die eine, ich hab' es noch deutlich gesehen. Und ich hätte nichts dagegen gehabt, wenn es ein anständiges Wirthshaus gewesen wäre, aber seine Abende im „durftigen Hering“ zuzubringen anstatt bei mir, das konnte ich ihm nicht verzeihen.“

„Der „durftige Hering“ ist vielleicht ganz anständig und sah nur von Außen etwas schäbig aus,“ meinte Willibald.

„Nein, nein,“ eiferte die Kleine, „die elende Schänke liegt in dem verrufensten Matrosenviertel, wie mir ein Polizeimann sagte, den ich im Bestand hat, mich aus diesem Labyrinth herauszuführen. Es war mir daher gar nicht zu verargen, daß ich ihm heute Morgen einige Vorwürfe machte, brauchte deshalb der erbärmliche Feigling gleich Reißhaus zu nehmen?“ Die Französin blickte mit ihren klugen, lebhaften Augen den Doctor fragend an.

„Gewiß nicht! Sie haben ganz recht daran gethan, ihm den Dinkel aus dem durftigen Hering vorzuhaltend,“ entgegnete Willibald, grüßte artig und verschwand dann zum Erstaunen der Kleinen in dem Hause des Falschmünzers.

Zu London grenzt das Glend dicht an die Größe, den Reichthum und die Pracht: seine stolzeften Mar-moralpfeile werfen ihren Schatten auf kümmerliche Wohnungen der Armuth, auf moderfeuchte Stätten des Verbrechens und parallel mit seinen vornehmsten und lebendigsten Straßen läuft auf beiden Seiten ein verfallenes Gassengewirr, in welchem die Fäulniß, der Schmutz und die Verworfenheit ihren bleibenden Wohnsitz aufgeschlagen.

Nicht weit vom Quadrant, jenem prächtigen Straßenbogen am Ende von Regentstreet, mit dem

Denkmal des Herzogs von York, den breiten Treppen, die zum Park niederführen und der Aussicht auf die dichten, dunklen Baumgruppen desselben, steht eine Reihe von vier oder fünf Säulen zwischen den Häusern, mit einem Architrav, das sie in ihrer stattlichen Höhe verbindet und unter welchem man aus der breiten, weltberühmten Hauptstraße in eine kleine, dunkle schmale und verkommene Seitengasse einbiegt, Unter-Johnstreet genannt. Am Ende dieser Gasse befand sich die Taberne „zum durftigen Hering.“

Es ging heut sehr lustig zu im „durftigen Hering.“ Matrosen Abenteuer aus aller Herren Länder hatten sich eingefunden, die dem Wirthshauschild völlige Rechnung trugen. Die kleine Französin hatte Recht gehabt. Jean war hier Stammgast und durfte auch heut nicht fehlen. Während an den meisten Tischen gelärrt, getrunken oder auch gespielt wurde konnte er den galanten Franzosen nicht verleugnen und war eifrig um die beiden Harfenmädchen beschäftigt, die mit ihrem Spiel und Gesang den wilden Lärm noch zu erhöhen hatten.

„Dieser Jean bleibt doch ein nichtswürdiger Schürzenheld!“ rief ein Mann aus einer Ecke des Zimmers mit kräftiger Stimme; „er streift um die dicke Laura herum, wie eine Schaluppe um einen Dreimaster.“ Da der Mann deutlich gesprochen hatte, verstanden ihn nur Wenige am Tische, die aber dafür in ein desto schallenderes Gelächter ausbrachen. Nun wollten auch die Andern wissen, was der Knebelbart gesagt, unter welchem Spignamen Mr. Müller hier allgemein bekannt war. Er mußte es ihnen in's Englische und Französische übersetzen.

„Ja, diese Franzosen sind Alle Don Juan's,“ meinte ein Engländer und das Lachen begann von Neuem.

Trotzdem Jean der dicken Laura seine Huldigungen darbrachte, hatte er das Wort noch gehört. „Wie soll man denn in Eurem schwarzen London anders die Zeit todtschlagen,“ rief er lachend hinüber; „Alles ist bei Euch schwarz, die Häuser, die Denkmäler, die Sperlinge sogar.“

„O, es lebt sich ganz prächtig in diesem gewaltigen Bienenstock,“ entgegnete Müller, „nur die Englischen Sonntage sind mir ein Gräuel; die Engländer freilich haben sich mit ihrem altbewährten Phlegma darin gefunden, und betrinken sich im Stillen, aber wir Deutschen wollen lachen und lustig sein, wenn wir uns mit einem Trunk das Herz erleichtert,“ und er goß mit einem Ruck ein großes Glas Grog in seine Kehle. Die anwesenden Deutschen stimmten ihm lebhaft zu. Es waren gerade nicht Leute, auf die Deutschland stolz sein konnte, die hier im durftigen Hering das Deutsche Element vertraten. Es waren Wassermaische Gesialten, mit wilden Wärten, aufgedunsenen Gesichtern und rohen Manieren, die nach der Themsestadt verschlagen, hier verzweifelt um ihre Existenz rangen. Mehrere von ihnen sahen ganz danach aus, als hätten sie lange Zeit Deutschen Zuchthäusern zur Zierde gereicht. Verzweifelte Elemente, die alle ihnen zu Gebote stehende Intelligenz und Energie anwandten, um sich durch allerhand kühne Schurkenstreiche durch das Leben zu schlagen, während sie mit der Hälfte dieses Aufwandes von Geist und auch Talent sich hätten ein ehrliches und behagliches Dasein verschaffen können.

Müller war anscheinend unter diesem Lumpengesindel eine Standesperson; wenigstens fühlten die Meisten seine geistige Ueberlegenheit und ordneten sich ihm unter. Er war unermüdlich im Erzählen, lustiger Abenteuer, konnte mit Jedem um die Wette trinken und seine derben Späße fanden ein dankbares Publikum. Selbst bei den übrigen, aus aller Herren Länder zusammengewürfelten Gesellschaft war Müller wegen seiner ewig heitern Laune, seines schlagfertigen Witzes sehr beliebt und er konnte sich manchen Spaß erlauben, der einem Andern die schönsten Prügel eingetragen hätte. Deshalb war ihm auch im durftigen Hering am wohlsten, hier fühlte er sich in seinem Elemente, seiner Eitelkeit schmeichelte es, bei dieser wilden Bande die erste Geige zu spielen.

Heut war der Besuch der Taberne ganz besonders zahlreich; es hielt schwer, noch irgend ein Plätzchen zu erobern. Jetzt ging wieder die Thür auf und zwei Matrosen stürmten ziemlich angeheitert herein und nahmen ihren unsichern Cours durch den gefüllten Raum. Beide waren schmucke Wurschen, der Größte von ihnen war unstrittig eine Englische Theerjacke, das verrieth schon sein Gesicht, seine ganze Haltung. Er mußte seine Zeit auf dem Lande schon sehr nützlich angewandt haben, das bekundete ein großes schwarzes Pflaster über dem linken Auge und die mit baumwollenen Handschuhen bekleideten Fäuste schienen nicht übel Lust zu haben, daß andere Auge auch noch dranzusetzen, um die Erinnerung an eine tüchtige Prügelei wieder mit an Bord zu nehmen. Sein Begleiter war etwas kleiner, gedrungen und

wenn auch sein Gesicht ebenfalls bartlos war, ließ sich seine Nationalität doch schwerer erkennen.

„Ostindienfahrer, die nicht eher Ruhe haben, bis hier der letzte Pfennig verjurt,“ flüsterte Müller seinen Deutschen Freunden zu; „die Vögel wollen wir rupfen.“

Auch die andern erkannten in der Kleidung und dem ganzen Auftreten der Ankömmlinge Ostindienfahrer, Matrosen, die oft Jahrelang die Planken ihres Schiffes nicht verlassen und wenn sie endlich an's Land kommen, sich nicht eilig genug ihres Geldes entledigen können. Dann wird ein neuer Hut gekauft, das prachtvollste seidene Taschentuch um den Hals geschlungen und mit Guineen übermüthig herumgeworfen, als wären es Rechenpfennige. Die beiden Matrosen waren sicher erst am Anfange ihrer Ferienarbeit, denn während sie sich fest umschlangen hielten, wühlten sie mit den freien Händen in den vollen Taschen und das geübte Ohr Müller's konnte ganz deutlich den Klang der Goldstücke erkennen.

„Zwei Glas Grog“, rief der Größere von ihnen im breiten Yorkshire'schen Dialekt.

„Hier kann ja aber kein Apfel mehr zur Erde“, murmelte der Andere in Deutscher Sprache vor sich hin und sah sich dabei allein um einen Platz um.

„Hierher, Landsmann!“ rief ihm Müller zu und suchte sogleich für die Ankömmlinge an seiner Seite Raum zu schaffen.

„Ist's möglich, ein Deutsches Bruderberg“, jauchzte der Matrose und taumelte entzückt auf Müller zu und sank ihm mit einer Zärtlichkeit an die Brust, als ob er wirklich seinen Bruder gefunden.

Müller liebte solche Hergenergüsse, er war aufgestanden und schloß den Landsmann mit eben so freundlicher Ueberraschung in die Arme.

„Zwei Flaschen Portwein, aber schnell rief dann der Matrose und warf ein Goldstück auf den Tisch. Der Größere folgte seinem Beispiel und schleuderte ebenfalls ein Guinee auf den Tisch. „Wein, Grog,“ lallte er dabei mit schwerer Zunge und schickte sich an, Müller auch zu umarmen. Augenscheinlich war er schon weit benebelter als sein Gefährte und folgte instinctartig dessen Leitung.

„Auch Deutscher?“ fragte Müller erstaunt. „Nein“, entgegnete der Kleine, „ein Engländer, er versteht kein Wort Deutsch, aber wir sind gute Kameraden, nicht wahr Jack, gute alte Freunde“, wandte er sich auf Englisch an diesen.

„Mein theurer Freund!“ und er fiel auch ihm wieder in die Arme, weniger vielleicht aus Zärtlichkeit, als aus dem Bedürfnis irgend eine Stütze zu suchen.

Endlich gelang es mit Hilfe Müller's dem braven Jack, am Tische Platz zu nehmen. Die bestellten Getränke erschienen. Das aufwartende Dienstmädchen wollte auf die beiden Goldstücke herausgeben, aber Jack warf ihr die Silbermünzen verächtlich zurück und bemächtigte sich sogleich des Grog's, trank das Glas auf einen Zug aus und starre dann mit beglücktem Stumpfsinn vor sich hin. Daß rings um ihn fortan Deutsch gesprochen, schien ihn nicht im Mindesten zu stören.

„Trink Bruderberg!“ ermahnte der Deutsche Matrose und füllte die Gläser.

„Du hast gut getroffen, hier sind noch mehr Landsleute.“ meinte Müller und wies auf einige der wildesten Gesichter.

„Wie viel?“ fragte der Matrose ruhig. „Fünf,“ war die Antwort und fünf Häuste streckten sich ihm entgegen, die seine Rechte kräftig schüttelten.

„Fünf Flaschen Portwein!“ befahl der Seemann und die verwitterten, wüsten Gesichter der Deutschen hellten sich auf.

Vermischtes.

* * Nordhausen, 19. Juni. Mehrere hiesige Brennereibesitzer, welche durch den Abg. des Kreises Nordhausen, Rittergutsbesitzer Mühlentel, erfahren hatten, daß Bismarck die Absicht habe, bei Stiftung von Fideicommissen u. A. auch „Nordhäuser zur Erfrischung und als Labe für die Entel in den Keller zu lagern, schickten dem Reichs-Kanzler kürzlich 2 Faß „Uralten“. In Folge dieses Geschenkes traf nun dieser Tage folgende Dankagung ein: „Für die mir Seitens der Herren Brennereibesitzer in Nordhausen zugeworfene Gabe von Nordhäuser Brantwein sage ich meinen verbindlichsten Dank und werde der Bestimmung der Herren Geber gemäß, welche meinem eigenen Wunsche entgegenkommt, das altberühmte Product Nordhausens fideicommissarisch auf die Entel vererben, damit der wohlverdiente Ruf dieses heimischen Getränkes auch bei den späteren Generationen erhalten und anerkannt bleibe, v. Bismarck.“

Moskau



1872.

Wien



1873.

Fabrikmarke.

Buschenthal's Fleischecktract.

Untersuchungscontrolle: *Apothekharz*

General-Dépôt Leipzig.

Haupt-Dépôt: **Th. v. Fragstein**, Kaiserl. Kgl. Hoflieferant, Königsberg i. Pr., **Otto Schicht**, Elbing.

Verkaufsstelle bei **W. L. Fahrenheitz Nachf.**

Ein Haus mit Garten, womöglichst im Mittelpunkt der Stadt, wird zu kaufen gesucht. Von wem zu erfahren in der Expedition d. Bl.

Zum Verkauf stehen

zwei Wiesenstücke, wovon das eine Nr. 99 bei Grünthal liegt und 3 Morgen 122 Ruthen 78 Fuß, das zweite Nr. 254 bei Louisenhof liegt und 4 Morgen 111 Ruthen 36 Fuß groß ist. Nähere Auskunft darüber giebt der Unterzeichnete **E. H. Thiemiß**.

Stühle zur Reparatur können abgeholt werden

Bäckerstraße Nr. 21.

Eine Vorderstube nebst Kammer und Zubehör ist zu vermietthen Weidenbaum 4, vor dem Steinhof.

Eine Wohnung von vier Zimmern mit schöner Aussicht und sonstigen Bequemlichkeiten ist zu vermietthen. Näheres bei **Adolph Funkstein**, Holzstraße.

Eine Wohnung ist zu vermietthen

Rehrwiderstraße Nr. 2.

Eine gesunde Amme mit guter Nahrung sucht sofort eine Stelle. Zu erfragen **Spitzhut Nr. 26.**

Ein dunkler Sommer-Neberzieher ist seit längerer Zeit in meinem Lokal vergessen worden

J. Seiffert.

Eine schwarze Emaille-Broche ist verloren und gegen Belohnung abzugeben

hohe Straße Nr. 1.

Ein schwarzer Atlas-Soonenschirm, glatt, oben mit einem Ring und einer lila Trodel, ist Montag in Grünthal vergessen worden, da Derjenige gesehen worden ist, der den Schirm mitgenommen hat, wird gefälligst gebeten, Bommels-Bitte Nr. 32 abzugeben.

Gesucht wird ein junges Mädchen der Hausfrau in der Wirtschaft behilflich zu sein. Näheres Roggengartenstraße 16.

Einen jungen Commis (Materialist), auch der litauischen Sprache mächtig, weist nach **G. F. Jaustems.**

Für mein Geschäft wünsche ich einen Lehrling auf seiner Eltern Kosten.

Bekanntmachung.

Ein Ziegelstreicher findet sofortige Arbeit in **Polangen.** **Baron Schlittenbuch.**

Ein Lehrling fürs Materialwaarengeschäft kann sofort eintreten bei **O. F. Daudert.**

Einen Lehrling sucht **Schakowsky**, Schuhmachermstr.

Einen ordentlichen Hausmann sucht bei gutem Lohn **Robert Hirsch**, Friedrichsmarkt Nr. 8.

Einen Lehrling sucht **H. Beyer**, Juwelier.

Memel, den 27. Juni 1874.

Das betreffende Publikum wird aufgefordert, die Gas-consumreste pro Mai c. binnen 8 Tagen an die Stadtkasse abzugeben, widrigenfalls die Abkündigung der Gasleitung erfolgen wird.

Der Magistrat.

Memel den 1. Juli 1874.

Von den im II. Quartal gefundenen Gegenständen nachstehende noch nicht abgeholt und in den nächsten Tagen im Polizei-Bureau zu recognosciren. 1 grauer Filzbut, 1 Gummischuh, 1 rothes Portemonnaie mit etwas Inhalt, 1 eiserner Haken, 1 Walle, 1 rothes Portemonnaie, 1 schwarze Leder, 1 Damenumanschette, 1 Scheere, 1 Sammtschleife, 1 Federmesser, 1 Rohrstock, 1 Portemonnaie mit einigen Pfennigen, 1 Blaute, 1 Halfterlette, 1 weißes Taschentuch Nr. 2, 1 schwarzer Regenschirm, 1 schwarzer Schleier, 1 rother Fingerring, 1 Kirchen Schlüssel Nr. 8, 1 schwarze Broche, 2 Stangen Eisen, 1 Taschmesser 1 Fensterlade, 1 Paar wollene Handschuhe, 1 lila Haarschleife und Stiderei, 1 Gummibbeutel mit Portemonnaie, 1 ledernes Geldtäschchen, 1 Karte, 1 Portemonnaie, 1 goldene Broche, 1 graues Rolltuch, 1 weißes buntess Tuch, 1 Wagenschraube, 1 Kinderschuh, 1 schwarze Kinderhülle, 1 Stange Eisen, 1 alter grüner Regenschirm, braun wollenes Tuch, 100 Thaler Banknote, 2 eiserne Tonnenbände, 1 Tuchbeutel, etwas dunkelgraues Zeug, 1 Paar Boutons, 1 H. Weste, 1 Paar Glace-Handschuhe, 1 Kinderschuh, 1/2 Scheffel Hafer, 1 weißes Taschentuch J. S. 3, 1 weißes Taschentuch, 1 mess. Halsband Allina 1830, 1 braunes Portemonnaie mit Inhalt, 1 Weidenknie, 1 Holzlette, 1 braune Samasche, 1 Wagnenbüchse, 1 H. Uberschlüssel, 1 Cigarettenkasten mit Inhalt, 1 leinene Hose, 1 mess. Gewicht, 1 Hundehalsband mit Marke, 1 alte Papiersechere, mehrere Schlüssel. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am 3. Juli c., Vorm. 10 Uhr,

sollen in der hiesigen Nachwaage **1,563 Bunde Flach** meistbietend gegen sofortige Zahlung versteigert werden. Kaufsüchtige werden hiezu eingeladen.

Memel, den 22. Juni 1874.

Königl. Kreisgericht.

Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

Freitag, den 3. Juli 1874,

Nachmittags 3 Uhr,

sollen im Eigenthümer Müllerschen Hause, Rippenstraße Nr. 5 eine Anzahl Materialwaarenutensilien, Repositorien, Möbel, Hausgeräthe und verschiedene andere Gegenstände, welche anderweitig mit Beschlag belegt worden sind, meistbietend gegen gleich bare Zahlung versteigert werden, wozu Kaufsüchtige hierdurch eingeladen werden.

Memel, den 25. Juni 1874.

Königl. Kreisgericht.

Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der Geschäftsführer Herrmann Alexander Michaelson und die Amalie Pitsch von hier, haben durch den Vertrag vom 19. Juni d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen, und dem Vermögen der Frau, die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

Memel, den 20. Juni 1874.

Königl. Kreisgericht.

Zweite Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der Gutsbesitzer John Hohorst von Klausmühlen und Liesbeth Dumstrey von Hoff, haben durch den Vertrag vom 15. d. Mis., die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen.

Memel, den 23. Juni 1874.

Königl. Kreisgericht.

Zweite Abtheilung.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur Dr. Külz in Memel.

Bwe. Zeriakte Loch. Böttcherf. Grubel. Steinschmiedstr. Dhm. — Aufgehoben den 21.: Franz Kaver Rieberger, Schmiedeges., mit Jungfr. Doroth. Schulz. — In der La thol gestorben: Arbeitm. Anton Puspos. Knabe Adam Alminski. Mädch Anna Pawlowski. Aufgehoben: Wirth Joh. Wolf mit Jgfr. Gertr. Schwilbis. Schmiedeges Franz Bieberger mit Jgfr. Doroth Schulz. Arbeitm. Ignaz Belausti mit Jgfr. Marc. Kontotomona. Jungg. Ignaz Schwefris mit Jgfr. Barb. Sertantelle.

Anzeigen.

Auctions-Anzeige.

Mittwoch d. 4. Juli Vorm. 11 U. sollen im königl. Pachhose für auswärtige Rechnung
2 Piepen **Portwein,**
 $\frac{1}{4}$ = **Sherry,**
1 Orhopt **Cognac,**
und so eben angekommene

Lübecker Wurst,

im Ganzen oder in getheilten Quantitäten an den Meistbietenden gegen baare Zahlung durch mich verkauft werden, wozu ergebenst einlade

für **C. E. Hoppe,** Mäkler,
C. H. Froben.

Aufs Neue erhielt wieder in Commission ein Postchen Weine, bestehend in Madeira, Rüdesheimer, Nierensteiner und Chateau Margeaux, welche der Billigkeit wegen dem geehrten Publico zur Abnahme empfiehlt
W. L. Fahrenholz.

Fremden-Melde-Zettel empfiehlt
Teubert & Stobbe,

Buchdruckerei, Börsequerstraße.

Guter Schmand und Milch, wie auch frische Tischbutter ist täglich zu haben bei

H. Henseman,
Polangenstr. 688.

Publikandum.

Alle diejenigen, welche Anforderungen an die Hafenbau-Inspector Weische Nachlassmasse zu machen haben, werden erucht, binnen 4 Wochen ihre etwanigen Ansprüche bei uns als testamentarischen Erben, anzumelden. Zugleich veranlassen wir etwanige Schuldner, binnen gleicher Frist Zahlung zu leisten. Memel, den 2. Juli 1849. Der Magistrat.

Die geehrten hiesigen Abonnenten werden gebeten den Prämumerationsbetrag nur gegen unsere Quittung und Empfangnahme des ersten Blattes zu zahlen.
Teubert & Stobbe.

Etwäische Beschwerden über unregelmässige Ablieferung dieser Blätter bitten wir, uns Börsequerstrasse No. 694 b. anzuzeigen.

Teubert & Stobbe.

Gedruckt bei **J. W. Siebert** in Memel.

Schiffsnachrichten.

Tag	Mon.	Von	Schiff	Capitain	Mit
585	29	London	Mary Dief	Nich. Moor	Ballaß
586	—	—	Union	Roberti	—
587	—	Liverpool	Zephyr	Darf	Salz
588	—	Sirham	Decdemona	Watson	Kohlen
589	—	Blyth	Klaerity	Nich. Schort	—
590	—	Kopenhagen	Lanry	Hery-Durfield	Ballaß
591	—	—	Neptunus	J. G. Koning	—
592	—	Amsterdam	Jan. Frederic.	H. H. Kof	—
593	30	London	Wachus	J. Tompson	—
594	—	London	Gazelle	Rob. Balde	—
595	—	Sunderland	Kamilla	Rob. Danison	—
596	—	Kopenhagen	Isabella	John Gran	—
597	—	Wisbeach	Brittisch Daf	G. Bannista	—
598	—	Wisbeach	Minerva	Jes. Hidsen	—
599	—	Stavanger	Gatharina	Steußland	Hering
600	—	London	Margareth	John Cowie	Zucker
601	1	Dundee	Forth	Jan Simpson	Ballaß
602	—	Sunderland	Amebyst	E. Armstrong	Kohlen
603	—	London	Marshall	Lee	Zucker
604	—	Hartlepool	Mandingo	Rob. Hall	Kohlen
605	—	Warrmouth	Britt. Queen	John Bright	Ballaß
606	—	Gloester	Victoria	Mat. Brown	Salz
607	—	Harlingen	Stad en Lande	R. Helmers	Dachpf.
608	—	London	Ann	D. W. Raab	Ballaß
609	—	Hartlepool	Liverpool	John Paul	Kohlen
610	—	London	Ellen	Nich. Batny	Stückg.
611	—	Hartlepool	Countess of	—	—
612	—	London	Malesbury	George Rope	Kohlen
613	—	Dundee	Fanny	W. Murrils	Ballaß
614	—	Dortrecht	Triumph	W. Ditsen	—
615	—	Dundee	de Br. Jakob	A. B. Birotack	—
616	2	Stoßholm	Crispin	John Walker	—
617	—	Stavanger	Maria	A. Kenneweg	—
618	—	Groningen	Giljeta	J. Wymann	Hering
619	—	Amsterdam	Johanna	W. H. Kwint	Ballaß
620	—	Wedenblisc	Ann. Hermina	J. B. Stutvoct	Stückg.
621	3	Wlad	Broderliefda	van Stuis	Ballaß
622	—	Liverpool	Margaretha	W. Hodgson	—
623	—	Zetta	Minerva	John Davies	Salz
624	—	Liverpool	Fleche jaower	de Weerd	Wein
625	—	Stavanger	Miras	Nich. Wegs	Salz
625	—	Stavanger	Enigheden	J. Berner	Hering.

Wassertiefe des Seegatts: 13' 2"

Wechsel- und Species-Course.

Memel, den 3. Juli 1849.

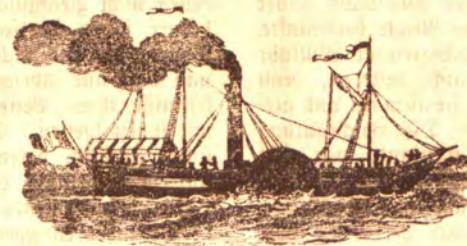
	Verk. Sgr.	Kauf. Sgr.
London 3 Monate	204	—
Amsterdam 71 Tage	102	—
Hamburg 9 Wochen	45	—
Berlin 2 Mon., für Fr. 100 Fr.	—	—
Ducaten, neue	—	—
alte	—	—
Silber-Rubel, neue	31 $\frac{3}{4}$	—
alte	31 $\frac{5}{12}$	—
Preuß Courant	Agio %	$\frac{1}{6}$

Redaktion und Druck von **Teubert und Stobbe.**

Extra-Beilage zu Nr. 152. des Memeler Dampfboots.

N^o 1.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal. Ausgabetage: Dienstag und Freitag. Abonnements-Preis: vierteljährlich 12 $\frac{1}{2}$ Sgr.



1849.

Inserate werden bis spätestens Dienstag u. Freitag früh erbeten und die gewöhnliche Spaltzeile mit 9 Pf. berechnet, größere nach Verhältnis.

Memeler Dampfboot.

Dienstag, den 3. Juli.

Die wahre bürgerliche Freiheit in der constitutionellen Monarchie.

Die constitutionelle Verfassung, welche das Verhältnis zwischen unserm treu verehrten Könige und seinem Volke am 5. Dezember v. J. auf einen festen Rechtsboden stellt, gewährt uns die Freiheit der Presse. In unserer Zeit, sagt Carl Mathy, ist es nicht mehr politisch klug, in der Dunkelheit Schutz zu suchen; man muß zum Lichte, zum vollen Lichte der Doffentlichkeit sich wenden, in ihm muß man alle Erscheinungen prüfen, aus ihm ihre Natur und ihren Werth erkennen lernen. Wer sich jetzt noch bemüht, die Läden verschlossen zu halten, alle die Spalten zu verkleben, durch welche Licht in den Wohnraum der Gesellschaft dringt, der beweist nur seine Ohnmacht und seine Untüchtigkeit. Die Befugniß der freien Rede durchströmt die Herzen aller Genossen des Staats mit lebendiger Theilnahme an seinem Gedeihen; sie führt den Schatz der edelsten Kräfte in tausend und aber tausend Kanälen dem Mittelpunkt des Staatskörpers zu und durchdringt von da aus den ganzen Organismus des Volkslebens mit neuer Wärme. Die Pflicht der freien Presse ist es, mit ihrer Fackel alle finsternen Irrgänge jeder Verletzung der Gesetze zu beleuchten, den leisen Fußtritt jeder Heuchelei, jeder Unredlichkeit zu folgen und sie nackt und bloß vor die Schranken der öffentlichen Meinung zu stellen; rastlos strebt sie aber mit ihren besten Kräften vor Allem dahin, will sie sich des Hochverraths gegen König und Vaterland nicht schuldig machen, den einzigen Felsengrund der Gesetze in der Brust aller Bürger immer mehr zu befestigen. Als mächtige Schutzgöttin der constitutionellen Monarchie

will sie die Idee einer vernünftigen bürgerlichen Freiheit immer mehr klar machen, will sie bei aller Verwirrung der Verhältnisse ihre Stimme laut ertönen lassen, daß Freiheit ohne gesetzliche Ordnung, die dem Handel und den Gewerben Sicherheit und Schutz gewährt, ein Unding und Niemand derselben würdig sei, als der, welcher jederzeit von Herzen bereit ist, seinen Willen der Herrschaft des Gesetzes mit Freudigkeit unterzuordnen. Darauf beruht, unserer Meinung nach, eine jede politische, wie moralische Freiheit. Nichts in der Welt aber ist mehr gemißbraucht, nichts so ganz und gar falsch gedeutet worden, als gerade dieses höchste aller menschlichen Güter; sonst hätte auch unser Vaterland in diesen Zeiten der allgemeinsten Aufregung nicht so höchst traurige Erfahrungen machen müssen. Man hat sie verwechselt mit Zügellosigkeit aller Art, in welcher man frech die Hand erhebt gegen die geheiligten Rechte der Fürsten, gegen fremdes Eigenthum, man hat sich nicht geschaut, ein völlig ungebundenes Leben, wo man weder auf göttliche und menschliche Gesetze, noch auf Anstand und Sitte achtet, sondern rücksichtslos dem Zuge thierischer Begierden folgt, ein solches Leben hat man in trauriger Verblendung sich nicht geschaut, ein freies zu nennen; obgleich es bereits überall mit Sonnenklarheit hervortritt, daß diejenigen, welche sich dünken, die Freien zu sein, Sklaven niederer Leidenschaften, Begründer einer Verwirrung sind, in welcher Alle herrschen, jedoch Niemand gehorchen will. Dessen ungeachtet war und ist die bürgerliche Freiheit das leitende Prinzip der neueren Zeit und der Mittelpunkt ihrer Bewegung: prüfen wir, ob es des besonnenen Mannes Pflicht sei, ihr nachzustreben und zu ihrer Verwirklichung, soviel in seinen Kräften steht, beizutragen oder ob

dieselbe als eine zur Bethörung der Welt erjommene Chimäre durchaus zu bekämpfen sei. In keinem Staate, so lange die Welt steht, hat Jeder thun können, was ihm gefiel; überall war eine Macht vorhanden, welche Jeden in der Ausübung seiner ursprünglichen oder erworbenen Rechte beschränkte. In Zwanglosigkeit also und unbegrenzter Willkür kann die bürgerliche Freiheit nicht bestehen, wenn man nicht annehmen will, daß sie niemals und nirgends vorhanden gewesen sei. Die Beschränkung aber, welche in allen Staaten statt fand, war nicht in allen dieselbe; enger hier, weiter dort war den Bürgern geöffneter Spielraum freier Bewegung, sicherer hier, unsicherer dort war der Besitz ihrer Rechte. Die drückendste Beschränkung wird da wahrgenommen, wo die Willkür der Mächtigen waltet, wie in der Türkei z. B., wo, wenn der Pascha zürnt, das Haupt des Muehlmanns fällt, wenn er gebietet, sein Vermögen eingezogen, jenem zum Raube wird und wenn er winkt, die Jungfrau, die er zum Gegenstande seiner Lüste sich erwählte, dem Eunuchen in den Serail folgt. Hier findet das Gegentheil von bürgerlicher Freiheit, die bürgerliche Knechtschaft statt und da die Ursache die Willkür ist, so muß durch das Gegentheil von dieser, durch die Gesetzlichkeit die bürgerliche Freiheit bedingt sein. Der erste Schritt zur bürgerlichen Freiheit geschieht mithin da, wo die herrschende Macht Gesetze giebt und durch diese die Beschränkungen bestimmt, denen die Staatsbürger sich unterwerfen sollen. Auch das Gesetz aber, ob es gleich für einzelne Fälle eine bestimmte Norm vorgeschreibt, kann doch selbst von der Willkür ausgehen und dann für ganze Gattungen von Fällen willkürliche Beschränkungen festsetzen. Mit dem Dasein und der Geltung der Gesetze ist daher die bürgerliche Freiheit noch nicht gegeben, da die Gesetze selbst das Werk der Willkür sein können. Willkürlichen Gesetzen stehen nicht wider die Gesetze entgegen, d. h. solche, welche in den Staatszwecken selbst einen hinreichenden Grund haben und deshalb die Freiheit der Staatsbürger nicht mehr beschränken, als sie beschränkt werden muß, wenn eine bürgerliche Gesellschaft und in ihr eine feste Ordnung bestehen soll. Das Ideal der bürgerlichen Freiheit würde mithin in dem Zustande der bürgerlichen Gesellschaft gefunden werden, in welchem alle ihre Mitglieder nur nothwendigen Gesetzen gehorchen, keinem andern, als dem durch den Staatszweck gebotenen Zwange unterworfen sind. Je mehr daher ein Staat diesem Zustande sich nähert, desto mehr Freiheit ist in ihm vorhanden. Wohl an, wenden wir dies, um unsere Ansicht deutlicher zu machen, auf einen bestimmten Fall an. Abgaben müssen in allen Staaten gefordert werden; allein diejenigen Menschen, von denen der Pascha fordern kann, was

ihm gut dünkt, sind nicht in gleichem Verhältnisse mit denen, welchen das Gesetz, wieviel sie zu entrichten haben, vorgeschreibt, und diejenigen wiederum, welche bloß wissen, wieviel sie zu geben haben, sind denen nicht gleichzustellen, welche, weil der Staatsbedarf ihnen vorliegt, zu der Einsicht gelangen können, daß sie nicht mehr geben, als nöthig ist, und daß alle übrigen Mitbürger nach dem Verhältnisse ihres Besitzthums die öffentlichen Lasten mit ihnen theilen. Das ist die Idee der bürgerlichen Freiheit, deren völligen Begründung wir in unserm Vaterlande durch die von den beiden Kammern vorzunehmende Revision der Verfassung vom 5. Dezember entgegenzusehen.

(Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

In unserm Vaterlande selbst zieht zunächst die Aufmerksamkeit jedes Preußen das Gesetz vom 30. Mai, über die Ausführung der Wahl der Abgeordneten zur zweiten Kammer, auf sich, wonach am 17. d. M. durch 3 Abtheilungen sämtlicher Urwähler, die nach der Höhe der Abgaben gebildet werden, die Wahlmänner bestimmt werden sollen, die, mit den Vertretern des Heidekruger Kreises vereinigt, 2 Deputirte zur Kammer nach dem festgestellten Wahlmodus ernennen sollen. Um den richtigen Standpunkt bei der Beurtheilung des Gesetzes einzunehmen, führen wir die constit. Monarchie an, welche am 14. v. M. in einem Artikel sich darüber also ausspricht: Welche Klasse von Bürgern erhält denn den Staat durch Steuerzahlung, wenn nicht eben die der Besitzenden? Wäre es nur gerecht, daß diejenigen, welche die wenigsten Leistungen an den Staat entrichten, den größten Einfluß auf die Geschicke desselben ausüben, indem sie durch ihre größere Zahl jene Träger des Staates überstimmen? Oder ist es billig, daß in politischen Dingen, zu deren Beurtheilung doch politische Bildung erforderlich ist, die große Masse zu entscheiden hat, welcher jene Bildung abgeht? Sind auch Vermögen und Bildung keineswegs Begriffe, die sich decken, so ist doch nicht zu leugnen, daß sie im Allgemeinen parallel gehen, weil die Erwerbung einer höhern Bildung ohne Aufwand von Kosten nicht möglich ist. — In unserm größern deutschen Vaterlande tritt dem Verfassungs-Entwurfe, welcher von den Regierungen Preußens, Hannovers und Sachsens unter dem 28. Mai erlassen worden ist die keineswegs wohlwollende und offene Politik Oesterreichs und Baierns immer entschiedener entgegen; ja, Oesterreich droht sogar, mit Gewalt der Waffen die Bestrebungen Preußens zur Herausbildung der deutschen Einheit zu verhindern. — Das aus Stuttgart hinausgewiesene Rumpsparlament,

die traurigen Ueberreste der deutschen Nationalversammlung zu Frankfurt, wollte in Karlsruhe seine Sitzungen wieder beginnen, ist aber durch den Einzug der Preußen daran verhindert worden. — Nachdem die Insurgenten in der Pfalz sich nach Baden geworfen, ist vom Großherzoge der Belagerungszustand über das Land ausgesprochen; der Prinz von Preußen, als Oberbefehlshaber der Rheinarmee, hat die ihm entgegenstehenden Schaaren unter Mieroslawsky zerstreut und nach mehreren glücklichen Gefechten seinen Einzug in Karlsruhe gehalten. — In Frankreich ist die Partei des Berges, welche am 13. Juni die Volksmassen in Paris so aufgeregte hatte, daß zu den Waffen gegriffen werden mußte, beseitigt und die Regierung, welche mit Strenge gegen die Presse und die Klubs durch Aufhebung der Pressfreiheit und des Associationsrechts einschreitet, hat dem Gesetze Achtung verschafft. — Der französische Marschall Dubinot belagert noch immer Rom vergebens; man fürchtet einen Zusammenstoß der Oesterreicher und Franzosen in Italien. Benedigs Kapitulation ist bald zu erwarten. — In Ungarn schwanzt das Kriegsglied; nach den letzten Nachrichten sind die vereinigten Armeen der Oesterreicher und Russen gegen Görage glücklich gewesen. — In dem Kriege gegen Dänemark ist noch immer keine Entscheidung; das nördliche Jütland ist von den Preußen und Baiern besetzt. Der höchstkommandirende General v. Brittwig hat sein Hauptquartier nach Aarhus verlegt. Die Regierungen von Frankreich, England und Rußland werden immer dringender in ihren Forderungen an Preußen, den Frieden schleunigst abzuschließen.

Gesefrüchte.

Die neuen Heiligen In dem aufgeklärten Frankreich, dessen Bewohner sich die „erste Nation“ nennen, herrscht neben krasser Freigeisterei und Unglauben die wahnsinnigste Bigotterie, der unheimlichste Aberglaube. Es mag ein kleiner Belag dafür folgen. — Es sind jetzt 5 Jahre, als in der Kirche zu Sarguemün zu den Füßen einer älteren Dame ein Papier niederfällt. Sie erschrickt, entfaltet es und liest in wahnsinniger Begeisterung, daß der Apostel Petrus ihr für den Abend seinen Besuch zugesagt habe und daß es von ihrem Betragen und ihrer Frömmigkeit abhängen werde, ob nach ihm noch vier der Jünger erscheinen und ein gemeinschaftliches Abendmahl mit ihr einnehmen würden. Verschwiegenheit des ihr zugesagten Glückes war eine Hauptbedingung. Die Frau eilt nach Hause, macht alle möglichen Vorbereitungen zur Mahlzeit und erwartet in größter Spannung ihren heiligen Gast. Dieser erscheint, als es Abend geworden; ein langer Bart schmückt sein Kinn, ein gewaltiger Schlüssel hängt ihm zur Seite. Der Tisch wird für zwei Personen gedeckt, und es beginnt eine mystische Unterhaltung. Unglücklicher Weise hatte die Magd zu demselben Abend ihren Bräutigam, einen Gensdarm, bestellt, der mit großer Aufmerksamkeit der Erzählung von der Sonderbarkeit des Gastes der Hausfrau zuhört. Endlich entschließt er sich, in aller Stille mehrere seiner Kameraden herbei zu holen und ohne Aufsehen die Eingänge des Hauses zu be-

sehen. Daraus tritt er mit leichem Schritt und sicherem Blick ins Zimmer, auf den geheimnißvollen Gast zu und fragt ihn: „Wer sind Sie? Wo ist ihre Legitimation?“ „Die Heiligen bedürfen keiner Legitimation“, war die Antwort, „ich bin St. Petrus, hier ist mein Schlüssel.“ Ehrfurchtsvoll verbeugt sich der Mann der Postzei und entfernt sich, um — seinem Lieutenant, der, davon schon unterrichtet, sich mit einiger Mannschaft in der Nähe befand, davon Anzeige zu machen. Man ergreift demnach den heiligen Petrus und findet außerdem noch vier andere Heiligen im Hause versteckt. Diese Heiligen waren sämtlich mit Dolchen, Pistolen, Brechwerkzeugen und Nachschlüssel versehen und wurden sofort zur Sicherheit gebracht.

Bei dem Tode seiner Gemahlin Maria Theresia sagte Ludwig 14., König von Frankreich: „Der Tod entzieht mir eine Gattin, welche mir nie einen andern Verdruß machte, als den, daß sie gestorben ist.“ — Wie viele Männer können von ihren Frauen dasselbe sagen? Wir fürchten, daß bei manchem Ehemann das entgegengesetzte Gesändniß zum Vorschein kommen dürfte.

Es ist ein Vorurtheil gemeiner Leute, daß der erste Aderlaß bei einem gefährlichen Zeitpunkt ein schleuniges Rettungsmittel gegen den Tod sei. Ein Delinquent, welcher zum Galgen geführt wurde, hat den Scharfrichter, daß man ihm eine Ader öffnen möchte, denn er hätte immer gebürt, daß der erste Aderlaß gegen den Tod helfe.

Öffentliches Gerichtsverfahren.

Am 27. Juni Sitzung der Criminal-Deputation des Kreisgerichts. Vorsitzender: Geh. Justizrath Hein, Beisitzer: die Gerichtsräthe Morgenroth und Holzendorf, Gerichtsschreiber: Täggen, Staatsanwalt: Funk. Zur Verhandlung kamen 4 Fälle Angeklagte waren:

Erstens: 1. der Anecht Ad. Mannstein wegen gewaltthätigen Diebstahls in unbewohnten Gebäuden und wegen Unterschlagung; 2. der Arbeitsmann Johann Schwaginnus und 3. die Wittwe Louise Pawils, geb. Rosenthal wegen Diebstahls und Theilnahme an den Vortheilen verschiedener Diebstähle; 4. die unberebel. Annicke Pannars und 5. die Wittwe Frau Mariette Plennis, geb. Wenskus, wegen wissenschaftlicher Annahme fremder Sachen (zum Vande resp. widerrechtlichem Gebrauche nach §. 1369. Tit. 20. Theil 2. des A. L. N.). Das nach geschlossener Verhöre gefällte Urtheil lautete: 1. gegen Mannstein — wegen Unterschlagung — auf 4 Wochen Gefängniß mit einer Schwärzung von 8 Tagen wegen frechen Benehmens des Angeklagten in der Gerichtsbesitzung; 2. gegen Schwaginnus und die r. Pawils — nach der Anklage — auf 2 Monate Zuchthaus; 3. gegen die Pannars und Plennis — nach der Anklage — auf 8 Tage Gefängniß.

Zweitens: der englische Stenermann Hugh Raw wegen Verleumdung des Hafenmeisters Wickers im Amte. Es wurde auf eine Geldbuße von 3 Thlr. oder 4 Tage Gefängniß erkannt.

Drittens: der Wirth James Gewildis wegen Widerfehllichkeit gegen den Schulzen Bicklapp bei Ausübung seines Amtes. Die Untersuchung mußte beim Ausbleiben des Hauptzeugen ausgesetzt werden.

Viertens: der Schneidemüller Carl Müller wegen schwerer Verbalinjurie der Vorsteher der Commune Schmeltz, gegen den auf eine Geldstrafe von 5 Thlr. oder 8 Tage Gefängniß erkannt wurde.

Kirchliche Nachrichten.

In der Woche vom 23. bis 30. Juni sind in der Luther. Stadt- und Langgemeinde: Gestorben: Unberebel. Math. Lehberg. Holzbraker Christer. Der Schmiedemstr.-